

Fakten

über Homosexualität

John Ankerberg & John Weldon

13

*Wissenschaftliche
Erkenntnisse
im Lichte der Bibel*

Fakten

über Homosexualität

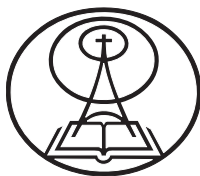
Wissenschaftliche Erkenntnisse
im Licht der Bibel

John Ankerberg
und John Weldon

Fakten über Homosexualität

Wissenschaftliche Erkenntnisse
im Licht der Bibel

John Ankerberg
und John Weldon



Deutsche Ausgabe
Verlag Mitternachtsruf

Die Originalausgabe ist erschienen
unter dem Titel:

The Facts On Homosexuality

Scientific Research and Biblical Authority:

Can Homosexuals Really Change?

John Ankerberg & John Weldon

ISBN 1 56507 258 8

Copyright 1994 by:

The Ankerberg Theological Research Institute

Published by Harvest House Publishers

Eugene, Oregon, 97402, USA

Copyright deutsche Ausgabe by:

Verlag Mitternachtsruf

Eichholzstrasse 38

CH-8330 Pfäffikon ZH

Internet: www.mitternachtsruf.com

E-mail: post@mitternachtsruf.ch

Fakten über Homosexualität

Wissenschaftliche Erkenntnisse

im Licht der Bibel

ISBN 3 85810 239 3

Bestell-Nr. 18762

1. Auflage September 2002

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Brigitte Hahn

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf

Herstellung: GU-Print AG, CH-8902 Urdorf

Hinweis auf die verwendeten Bibelübersetzungen:

Wenn nicht anders vermerkt, zitieren wir die Lutherübersetzung 1984. Die Abkürzung «r.El.b.» steht für Zitate aus der revidierten Elberfelderübersetzung.

Zum Inhalt

Vorwort 8

Einleitung:

1. Was ist von der sexuellen Revolution zu halten? 11
2. Wie gross ist der Einfluss von Homosexuellen in Amerika? 14

Teil I: Homosexualität und Wissenschaft

3. Werden Homosexuelle mit ihrer Veranlagung geboren? Spielt das wirklich eine Rolle? 22
4. Sind wissenschaftliche Erkenntnisse über eine biologisch determinierte sexuelle Veranlagung glaubwürdig? 24
5. Sind die Forscher bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit wirklich objektiv? 34
6. Sind Wissenschaftler neuerdings zu der Erkenntnis gekommen, dass die Homosexualität keine biologischen oder genetischen Ursprünge hat? 37
7. Kann Homosexualität tatsächlich erlernt werden? 39
8. Können Homosexuelle ihre sexuelle Orientierung ändern, wenn Homosexualität ein erlerntes Verhalten ist? 41

9. Sind in Amerika tatsächlich 10 Prozent der Bevölkerung homosexuell? 44
10. Viele Homosexuelle behaupten, sie hätten schon immer gemerkt, dass sie «anders» seien. Was ist davon zu halten? 45

Teil II: Die Bibel und der homosexuelle Lebensstil

11. Ist in christlichen Kreisen eine zunehmende Akzeptanz des homosexuellen Lebensstils festzustellen? 49
12. Welche Argumente werden bei der «homosexuellen Bibelauslegung» geltend gemacht? 53
13. Wo liegen die Hauptprobleme beim Argument über die «kulturell bedingte» Bedeutung biblischer Texte? 54
14. Was lehrt uns der Schöpfungsbericht über den homosexuellen Lebensstil? 56
15. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthält der Bericht über Sodom und Gomorra (1.Mose 19,4-7)? 59
16. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthalten die Texte im dritten Buch Mose (3.Mose 18,22; 20,13)? 63
17. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthalten die Aussagen in Römer 1? 65
18. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthält der Text in 1.Korinther 6, 9-11? 71

19. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthalten die Texte in 2.Petrus 2, 1-10 und im Judasbrief?	72
Schlussbemerkungen	74
Was kann ich tun, um meine sexuelle Orientie- rung zu ändern?	74
Literaturempfehlungen	77

Vorwort

«Jeder, der den Lebensstil eines anderen kritisiert, hat Unrecht». Diese Binsenweisheit ist in Amerika schon fast zu einem politischen Dogma geworden, und zwar im gesellschaftlichen, moralischen und sogar wirtschaftlichen Bereich. Warum vertreten Millionen Menschen die Auffassung, dass es falsch ist, den Lebensstil eines anderen Menschen zu kritisieren? Vielleicht sind sich die meisten Menschen nicht bewusst, welche Folgen eine solche Einstellung haben kann. Wenn sie in einem Land zur politischen Linie wird, kann sich das auf die gesamte Gesellschaft auswirken. Es gibt jedoch Lebensweisen, die eine kritische Überprüfung verdienen, weil sie sich auf das moralische und gesellschaftliche Gesamtgefüge auswirken.

Wie ist zum Beispiel der «Lebensstil» eines Vergewaltigers oder Gewaltverbrechers zu sehen? Was ist mit dem Lebensstil eines Kinderschänders? Die Frage lautet, wie weit man hier gehen kann mit dem Grundsatz «leben und leben lassen». In einem Bericht des amerikanischen Magazins *U.S. News and World Report* hiess es, dass zur Pädophilie neigende Erwachsene (überwiegend Männer, deren Sexualtrieb auf Kinder ausgerichtet ist; Anm. d. Übers.) nicht mehr nur auf dem Schulhof, sondern bereits *innerhalb der Schulen* auf ihre Opfer lauern.

Es wurden unter anderem folgende Beispiele aufgeführt:

- Peter Melzer, der in New York als Lehrer an einer Eliteschule tätig ist, fungiert als Vorstandsmitglied eines Verbands zur Förderung der Liebe zwischen Männern und Jungen (NAMBLA - North American Man/Boy Love Association) und als Redakteur bei der Zeitschrift dieses Verbandes. Seit 1984 ist dem städtischen Bildungsausschuss bekannt, dass Melzer pädophil veranlagt ist, aber bisher wurde nichts gegen ihn unternommen.
- Fachpublikationen auf dem Gebiet der Sexualforschung unterstützen immer häufiger die Argumente von Kinderschändern.
- Heutzutage «lauern Kinderschänder ihren Opfern nicht mehr auf Spielplätzen auf, sondern bewerben sich an Schulen, in Freizeiteinrichtungen, bei den Pfadfindern oder ähnlichen Einrichtungen. Pädophile suchen sich Arbeitsplätze, die ihnen den Zugang zu ihren Opfern erleichtern. Weiter heisst es: «Unsere Kultur ist mittlerweile so permissiv geworden, dass in ihr jede selbst ernannte Interessenvertretung von Opfern Gehör findet, vielleicht sogar Pädophile» (*U.S. News and World Report* vom 11. Oktober 1993, S. 37).

Ist es wirklich moralisch nicht vertretbar, wenn man den Lebensstil eines anderen Menschen in Frage stellt oder sich dagegen ausspricht? Wie wir bereits in unserem Buch über die Sexualität erwähnten (*The Myth of Safe Sex*, Moody 1993), sind die Folgen der heterosexuellen sowie der homosexuellen Revolution für den Einzelnen und die gesamte Gesellschaft nicht abzusehen.

Der amerikanische Durchschnittsbürger hat nicht die geringste Vorstellung über den Preis, den die Allgemeinheit für liberale Auffassungen im sexuellen Bereich zahlen muss. Die Kritik an der Homosexualität als Lebensstil ist heute keine Gewissensfrage mehr, sondern eine Notwendigkeit, schon allein wegen der explosionsartigen Verbreitung der Immunschwächekrankheit AIDS. Gerade in Amerika haben wir diese Epidemie hauptsächlich den Homosexuellen, aber auch ihren Befürwortern zu verdanken.

Es lässt sich nun einmal nicht abstreiten, dass durch die Homosexualität nicht nur das Leben von Millionen Homosexuellen in Gefahr ist, sondern auch das von Millionen anderer Menschen, denn der homosexuelle Lebensstil ermöglicht häufig den sexuellen Umgang mit bisexuellen Männern und sogar heterosexuellen Frauen. Auch heterosexuelle Sünden haben einen unschätzbaren Schaden angerichtet, aber deshalb darf man die Verantwortung der Homosexuellen und ihrer Befürworter nicht herunterspielen (s. dazu einen Beitrag im amerikanischen Magazin *Time* vom 27. Juni 1993, S. 57).

Einleitung

1. Was ist von der sexuellen Revolution zu halten?

Mit den sogenannten Kinsey-Reporten (*Sexual Behaviour and the Human Male*, 1948 und *Sexual Behavior and the Human Female*, 1953) haben Alfred Kinsey und seine Mitautoren den Sex aus seinem bisherigen Schattendasein befreit. In diesen und nachfolgenden Studien wurde vielen Menschen in Amerika (und später auch in Europa; Anm. d. Übers.) eine liberale Einstellung zur Sexualität vermittelt, vor allem die Auffassung, dass jede Form des Sexualverhaltens, ob innerhalb oder ausserhalb der Ehe, «natürlich» und wünschenswert ist. Offenbar war das einzig «Unnatürliche» am Sex das unerklärliche Schuldgefühl, das die Menschen wohl nicht umgehen konnten. Die Lösung des Problems lag angeblich in einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Sexualität und entsprechenden Erziehungsmassnahmen für Kinder und Jugendliche, damit sie nicht wie ihre Eltern mit «sexuellen Neurosen» aufwachsen mussten. «Sexualerziehung» für Erwachsene (auf indirektem Weg) und Schulkinder (auf direktem Weg) fand grossen Anklang. In Amerika gelangten Millionen Menschen zu der Auffassung, dass die Gesellschaft sich nicht einzumischen habe, wenn Erwachsene freiwilligen sexuellen Umgang miteinander haben.

Fast fünf Jahrzehnte nach dem Beginn der sexuellen Revolution werden sich die Menschen langsam der Fol-

gen dieser «Aufklärung» durch eine eigensüchtige Minderheit bewusst. Ehebruch und Scheidungen sind auf dem Vormarsch, Kindesmissbrauch und organisierte Pädophilie, Prostitution und Pornographie, militante Homosexualität und lesbische Liebe unter Frauen erfahren weite Verbreitung; es gibt heute etwa 60 Geschlechtskrankheiten. Rund 50 Millionen unerwünschte Schwangerschaften enden mit einer Abtreibung. Für sich allein genommen hat die sexuelle Revolution zur zunehmenden Auflösung familiärer und gesellschaftlicher Strukturen geführt. Aber auch jetzt noch scheint der Durchschnittsbürger das Ausmass, in dem diese gravierenden Veränderungen des Sexualverhaltens die grössten Probleme in der Gesellschaft verursachen, nicht richtig einzuschätzen. Heute stehen wir vor einer explosionsartig wachsenden Zahl von AIDS-Kranken. Mitte der 90er-Jahre starben allein in Amerika an der Immunschwächekrankheit etwa 275 000 Menschen, fünf Mal so viele wie im Vietnamkrieg. Etwa eine halbe Million Menschen leben mit der Krankheit, bei mindestens zwei Millionen ist sie noch nicht ausgebrochen. Allein im Jahr 1994 starben rund 50 000 Amerikaner an einer Infektion mit dem HIV-Virus.¹

Angesichts dieser Zahlen kann sich niemand mehr den Luxus leisten, gegenüber der Homosexualität oder anderen Formen der sexuellen Freizügigkeit eine gleichgültige Haltung an den Tag zu legen. Leider kommt es noch schlimmer. Nach Prognosen einer Studie der Har-

¹ Nach einer Statistik der nationalen Gesundheitsbehörde gab es allein in Amerika bis zum 31. Dezember 1999 430.441 Todesfälle (Anm. d. Übers.).

vard-Universität aus dem Jahr 1992 sollten bis zum Jahr 2000 weltweit zwischen 38 und 110 Millionen Erwachsene und mehr als 10 Millionen Kinder mit dem HIV-Virus infiziert sein.² Dr. William Haseltine ist Leiter der Abteilungen für Virusforschung, Pathologie und Krebsforschung an der Harvard-Universität. In einem am 16. November 1992 vor der französischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag erwähnte der AIDS-Experte, dass ohne einen wirksamen Impfstoff oder eine drastische Veränderung des Sexualverhaltens «über eine Milliarde infizierte Menschen im ersten Jahrzehnt des nächsten Jahrhunderts an AIDS sterben werden» (zitiert in: Stanley K. Monteith, *HIV Watch*, Bd. 2, Nr. 1, S. 1).

Die Zahl der unschuldigen Opfer nimmt ebenfalls stetig zu. Kinder im Mutterleib, Ehepartner eines Infizierten, an der Bluterkrankheit Leidende und Patienten im Operationssaal gehören zum Personenkreis der Gefährdeten. In vielen Ländern, *auch* in den Vereinigten Staaten, ist die Versorgung mit Blutkonserven alles andere als sicher. Im Laufe der 80er-Jahre starb in Frankreich und Amerika bereits die Hälfte der Bluterkranken. (Diese Personengruppe benötigt regelmässige Transfusionen mit Blutserum zur Linderung der bei dieser Erbkrankheit auftretenden Symptome; Anm. d. Übers.). Obwohl die zuständigen Behörden in beiden Ländern über die tödliche Wirkung der Blutkonserven informiert waren, ergriffen sie erst dann Massnahmen, als sie buch-

² Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzte bis zum Jahresende 1999 die Zahl der weltweit mit dem HIV-Virus Infizierten auf insgesamt 34,3 Millionen, darunter 1,3 Millionen Kinder unter 15 Jahren (Anm. d. Übers.).

stächlich dazu gezwungen worden waren.³ Wenn kein Heilmittel gegen AIDS entdeckt wird, wenn Homosexuelle und Heterosexuelle ihr Verhalten nicht ändern, wenn die Gesellschaft keine angemessenen Massnahmen gegen die Verbreitung des Virus in der Bevölkerung ergreift, dann könnte die Zahl der Todesfälle allein in Amerika bald in die Millionen gehen.

2. Wie gross ist der Einfluss von Homosexuellen in Amerika?

Die meisten Menschen in Amerika haben nur eine geringe Vorstellung über den gewaltigen Einfluss der heutigen Homosexuellen-Bewegung. Auch Christen sind sich der hohen Zahl von Homosexuellen in ihren eigenen Reihen kaum bewusst. Im Jahre 1994 hiess es in einem Artikel des amerikanischen Magazins *Time*, die homosexuelle Revolution verändere «noch immer die Art und Weise, wie amerikanische Bürger ihren wichtigsten Institutionen, wie zum Beispiel der Familie, der christlichen Gemeinde, dem Schulwesen, der Armee, den Medien und der Kultur, gegenüberstehen ... Überall gibt es Anzeichen für eine Haltung der Akzeptanz gegenüber der Homosexualität, die vorher undenkbar war ... Homosexuelle bevölkern das Weisse Haus und den amerikanischen Kongress ... Ein Schwuler ist Senatspräsident des Bundesstaates Minnesota, und ein weiterer kandidiert für ein hohes Regierungsamt im Bundesstaat Kalifornien. Popstars und Olympiasieger beken-

³ Die amerikanische Presse berichtete ausführlich über die Lage in Frankreich. Berichte über das Verhalten der amerikanischen Behörden sind z. B. nachzulesen in ausgewählten Nachrichtenmagazinen und Tageszeitungen (vgl. *Chattanooga Free-Press* vom 15. Mai 1994, A9).

nen sich offen zu ihrer homosexuellen Veranlagung ... Konzerne haben die Homosexuellen als potentielle Kunden entdeckt, und es werden bereits Reisen für diese Personengruppe angeboten ... Anfang dieses Monats fand ein besonderer Empfang für 20 000 Schwule und Lesben in Disney World statt, dem Symbol für das bürgerliche Familienleben in Amerika» (*Time*, Ausgabe vom 27. Juni 1994, S. 55, 57).

Politische Macht

Die Gruppe der Homosexuellen verfügt heute über einen beachtlichen Einfluss in Politik und Gesellschaft. Der ehemalige Kongressabgeordnete William Dannemeyer drückt diesen Sachverhalt so aus: «Die Wirkung der Homosexuellen-Bewegung auf die Gesetzgebung in Amerika ist verblüffend» (Dannemeyer, *Shadow in the Land*, San Francisco, 1989, S. 15). Den Homosexuellen ist es gelungen, alle gesetzlichen Hindernisse für eine Verabschiedung von Gesetzen zur Sicherung ihrer Rechte zu beseitigen. In manchen amerikanischen Bundesstaaten sind bereits entsprechende Gesetze verabschiedet worden (*Time*, Ausgabe vom 27. Juni 1994, S. 58). Bereits 1988 stand in Amerika die politische Interessenvertretung der Homosexuellen an sechzehnter Stelle der einflussreichsten unabhängigen Gruppierungen dieser Art. Im Jahre 1989 war sie schon auf den neunten Platz vorgerückt. Heute ist ihr Einfluss noch grösser. Da es in Amerika etwa 4 500 derartige politische Interessengruppen gibt, gehört die Lobby der Homosexuellen zu den mächtigsten dieser Nation (s. dazu Dannemeyer, *Shadow in the Land*, a.a.O., S. 15). Vielleicht erklärt sich daraus, warum in manchen Berichten der amerikanischen Regierung die Homosexualität befürwortet wird. So wur-

de in einem 1989 herausgegebenen Bericht über die Selbstmordrate unter Jugendlichen die Homosexualität als etwas Normales bezeichnet und eine Vielzahl von Gruppierungen zu einer aktiven Förderung dieser sexuellen Veranlagung aufgerufen:

Eine Vielfalt an homosexuellen und lesbischen Lebensstilen für Erwachsene sollte bei Jugendlichen als etwas Positives und Erstrebenswertes dargestellt werden. Alle Jugendlichen sollten über herausragende historische Persönlichkeiten mit dieser sexuellen Veranlagung Bescheid wissen. Schulen sollten bekennende homosexuelle oder lesbische Lehrkräfte einstellen, damit diese den Schülern mit einer solchen Veranlagung als Leitbilder dienen können (*Report of the Secretaries Task Force on Youth Suicide*, Ausgabe von 1989, S. 1ff.).

Im Juni 1994 war im Magazin *Time* zu lesen, dass die Homosexualität «vor allem unter jungen Menschen in Amerika in zunehmendem Masse als zulässiger Ausdruck der eigenen Persönlichkeit und Identität angesehen» werde (*Time*, Ausgabe vom 27. Juni 1994, S. 55). Joycelyn Elders, die ehemalige Chefin der amerikanischen Gesundheitsbehörde, gab sich zu erkennen, als sie argumentierte: «Wir müssen den Menschen laut und deutlich sagen, dass Sex etwas Gutes, etwas Wundervolles ist ... Es ist ein Teil unseres Wesens, gleichgültig, ob es sich dabei um homosexuellen oder heterosexuellen Sex handelt». Damit hat sie Unrecht. Homosexualität ist weder normal noch gesund. Wenn man jede Form von Sexualität erlaubt, arbeitet man auf die Zerstörung unserer Gesellschaft hin. Enrique Rueda weist in seinem wichtigen und aufrüttelnden Werk auf

diese Gefahr hin. Aus gut informierten Kreisen haben wir erfahren, dass Interessenverbände der Homosexuellen die Veröffentlichung dieses Buches verhindern wollten.

Zweifellos ist die Homosexuellen-Bewegung ein fester Bestandteil des amerikanischen Liberalismus ... die Wahrung von Traditionen und die von den meisten Amerikanern geteilten Wertvorstellungen erfordern eine strikte Ablehnung der homosexuellen Ideologie. Es lässt sich nur schwer vorhersagen, ob die Bewegung der Homosexuellen von Erfolg gekrönt sein wird. Sollte das jedoch der Fall sein, dann wird die Nation, die wir gekannt haben, nicht mehr existieren (Enrique Rueda, *The Homosexual Network*, Old Greenwich, 1982, S. 140, 385).

Religiöse Macht

Liberalen aller Spielarten, darunter die meisten liberalen (und eine kleine Anzahl evangelikaler) Gemeinden haben für die «Emanzipation» Homosexueller ebenfalls ihren Einfluss geltend gemacht. Obwohl Meinungsumfragen belegen, dass nach wie vor 75 Prozent der Kirchgänger in den Vereinigten Staaten der Homosexualität ablehnend gegenüber stehen, gehören liberale Kirchen und christliche Gemeinden mittlerweile zu den hartnäckigsten Verteidigern des homosexuellen Lebensstils. Das hat natürlich Auswirkungen. Viele Tausend liberal, aber auch konservativ eingestellte katholische Priester sowie protestantische Pfarrer sind mittlerweile mit dem HIV-Virus infiziert. Der AIDS-Experte Dr. Patrick Dixon, Direktor einer Einrichtung für freiwillige Hilfe an AIDS-Patienten in Grossbritannien, nennt erschreckende Zahlen:

In den Vereinigten Staaten könnten nach Einschätzungen staatlicher und kirchlicher Einrichtungen bis zu ein Drittel der insgesamt 57 000 katholischen Priester (mit AIDS) infiziert sein. Ein hochrangiger Vertreter der Anglikanischen Kirche befürchtet ein ähnlich hohes Risiko bei den anglikanischen Geistlichen in den Vereinigten Staaten (Patrick Dixon, *The Truth About AIDS*, Nashville, 1989, S. 22).

Die Macht evangelikaler Kreise

In den Vereinigten Staaten ist «Evangelicals Concerned» (EC) eine bedeutende «evangelikale» Organisation für Homosexuelle, deren Ziel darin besteht, Christen aus evangelikalen Kreisen die «Wahrheit» nahe zu bringen, dass liebevolle, verbindliche Beziehungen homosexueller Paare im Einklang mit der Bibel und dem Willen Gottes stehen. EC beruft sich auf eine Mitgliederzahl von mehreren Tausend sowie auf bekannte Konferenzredner, die an renommierten evangelikalen Seminaren studiert haben, aber auch auf Buchautoren, deren Werke in namhaften evangelikalen Verlagen veröffentlicht wurden (s. dazu *Record*, der Rundbrief von EC, 1. Quartal 1987, S. 70).

Führende Vertreter von EC behaupten, sie hätten in vielen konservativen und anderen Kirchen und Gemeinden Vorträge gehalten. Ihren Angaben zufolge fließen aus dieser Einrichtung finanzielle Mittel an Kurse für Bibelstudium in vielen grösseren Städten in ganz Amerika. Aus dem offiziellen Rundbrief von EC geht hervor, dass der Einfluss dieser Gruppierung in evangelikalen Kreisen nicht zu unterschätzen ist. Offenbar vertreten bereits viele evangelikale Christen die Meinung, dass Homosexuelle in ihren Kreisen moralisch richtig handeln, wenn sie in so genannten verbindli-

chen, gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben (s. dazu *Record*, alle Ausgaben von 1987–1990).

Die Macht des Zwangs

Homosexuelle haben gelernt, sich auch der Einschüchterung oder des Zwangs zu bedienen, um ihre Ziele durchzusetzen. So war zum Beispiel die bahnbrechende Entscheidung des amerikanischen Berufsverbands der Psychiater, die Homosexualität von seiner Liste der Geistesstörungen zu streichen, zum Grossteil das Produkt einer militanten Vorgehensweise von Seiten der Homosexuellen – von einer «unlauteren und pseudo-wissenschaftlichen» Argumentationsweise ganz abgesehen (s. dazu Charles W. Socarides in: *The Journal of Psychohistory*, Winter 1992, S. 308-329).

Der Aktivismus von Interessengruppen für Homosexuelle hat in Amerika auf die Gesundheitspolitik einen enormen Einfluss ausgeübt. So ist es den Protesten dieser Gruppierungen zu verdanken, dass die Test- und Meldeverfahren für AIDS nicht den Anforderungen für den Umgang mit dieser sich wohl zur grössten Geissel der Menschheit entwickelnden Seuche entsprechen, obwohl bei jeder anderen übertragbaren Krankheit strengere Methoden angewendet werden. Ausserdem besteht das erklärte Ziel einer dieser Gruppen darin, an Veranstaltungen teilzunehmen, bei denen die Debatte über AIDS nicht ihren Wünschen entspricht und dort die Diskussionen entweder zu stören oder zu einem vorzeitigen Ende zu bringen.

Diese willkürlich gewählten Beispiele zeigen nur einen kleinen Teil der Macht, die diese Interessengruppen ausüben. Wenn wir auch noch die Gebiete der Bildung und Erziehung, der gesellschaftlichen Institutio-

nen, der Psychologie, der Kultur usw. in diese Betrachtung einbeziehen, würden wir den Einfluss der Homosexuellen-Lobby erst richtig durchschauen. Erst 1961 wurde in allen amerikanischen Bundesstaaten die Homosexualität gesetzlich verboten. Bis 1980 galt in 21 Bundesstaaten die Sodomie nicht mehr als kriminelle Handlung, und bis 1994 war das bereits in 27 Bundesstaaten der Fall. Das amerikanische Magazin *Time* bezeichnete 1994 die vorangegangenen Jahrzehnte als «ein Vierteljahrhundert des phänomenalen Wandels» im Hinblick auf die Einstellung der amerikanischen Gesellschaft über die Homosexualität (*Time*, 26. Juni 1994, S. 59). Mit anderen Worten: Mit der Homosexualität geschieht heute das Gleiche wie damals mit der Abtreibung. Ihre Legalisierung macht sie zu etwas moralisch Vertretbarem. Jeder würde zustimmen, wenn man behauptet, dass die Menschen sich leichter auf etwas Legales als auf etwas Illegales einlassen. Doch die Frage, die sich hier stellt, betrifft weniger die Durchsetzung eines Gesetzes als vielmehr die Botschaft, die dahinter steckt:

Warum soll die Homosexualität gesetzlich verboten werden, wenn die bestehenden Gesetze nicht streng genug durchgeführt werden? Weil das Gesetz eine der höchsten Ausdrucksformen dessen ist, woran wir als Volk glauben. Wenn wir sagen, dass eine Sache gegen das Gesetz ist, dann sehen wir dahinter unsere gesellschaftlichen Institutionen wie unsere Gesetzgebung, unsere Gerichte, die Polizei, alle Bereiche unseres Staatswesens und unserer Gesellschaft. Wenn dagegen eine Sache nicht gegen das Gesetz ist, dann geben wir damit stillschweigend unsere Zustimmung zum Ausdruck oder sehen diese Sache zumindest nicht als Gefahr für die Gesellschaft an (Cameron, *Exposing the Aids Scandal*, Lafayette, 1988, S. 42).

Aber keine Gesellschaft wird überleben, wenn moralische Grundwerte nicht aktiv durchgesetzt werden. Heute ist dieser Sachverhalt so offenkundig, dass keiner ihn leugnen kann. Wenn man moralische Werte aufgibt, nur um diejenigen, die unmoralisch leben, nicht zu verletzen, dann löst man damit wohl kaum ein Problem. Die oben erwähnten Aktivitäten zur Förderung der Homosexualität sind dennoch bemerkenswert, denn sie stützen sich hauptsächlich auf die Vorstellung, dass Homosexuelle mit ihrer Veranlagung geboren werden. Demnach ist es noch nicht einmal möglich, die Homosexualität aus moralischen Gründen abzulehnen. Denn wer kann Menschen wegen einer Verhaltensweise verurteilen, für die sie aufgrund biologischer Gegebenheiten gar nichts können?

Teil I:

Homosexualität und Wissenschaft

3. Werden Homosexuelle mit ihrer Veranlagung geboren? Spielt das wirklich eine Rolle?

Aktivisten für die Rechte Homosexueller behaupten immer wieder, sie seien mit ihrer sexuellen Veranlagung geboren, wie andere Menschen mit einer bestimmten Augenfarbe oder als Linkshänder. Troy Perry, ein ehemaliger Pfingstler und Gründer einer Homosexuellen-Kirche, sagt über sich: «Ich bin Homosexueller von Geburt an.» Wegen biologischer Faktoren, so behaupten viele Homosexuelle, sei ihre sexuelle Orientierung vorherbestimmt und unveränderbar; deshalb müsse die Gesellschaft den homosexuellen Lebensstil als etwas Normales akzeptieren und durch eine entsprechende Gesetzgebung vor Diskriminierung schützen. In den letzten Jahren ist diese Vorstellung einer biologischen Vorbestimmung in zunehmendem Masse verwendet worden. So behaupteten 1940 nur 9 Prozent der Homosexuellen, sie seien mit ihrer Veranlagung geboren. Bis 1983 war diese Zahl auf 23 Prozent angestiegen, und 1990 lag sie schon über 35 Prozent (ebd., S. 153). Das heisst aber auch, dass sogar heute noch fast zwei Drittel aller Homosexuellen *nicht* glauben, sie seien von Geburt an schwul oder lesbisch. Wenn die Mehrheit der Homosexuellen nicht dieser Meinung ist, warum

sollten dann die meisten Heterosexuellen diese Auffassung teilen?

Gleichgültig, ob ein Homosexueller wirklich mit seiner Veranlagung geboren wird oder nicht, es wird auf jeden Fall argumentiert, dass die Gesellschaft von ihm nicht erwarten kann, seine sexuelle Orientierung nicht auszuleben oder zu verändern. Es sei unfair, von jemandem eine Veränderung zu verlangen, wenn sein Verhalten biologisch vorgegeben sei. Das bedeutet, dass Homosexualität für einen Homosexuellen normal und moralisch vertretbar ist. Dieses Argument ist logisch, denn wenn ein Mensch aufgrund biologischer Faktoren homosexuell ist, dann kann er nur einen Wandel durchmachen, wenn es eine Möglichkeit gibt, diese naturgegebene Veranlagung zu verändern. Aber bis heute gibt es keine Beweise, dass eine derart tief greifende, physische Umwandlung möglich ist. Demzufolge bleibt einem Homosexuellen *keine* Hoffnung auf Veränderung.

Da demnach ein Homosexueller sich nicht ändern kann, muss sich statt dessen die gesamte Gesellschaft verändern, auch in den Bereichen Bildung und Erziehung, Religion und Gesetzgebung. Dieser Gedanke einer biologischen Vorbestimmung beeinflusst nicht nur unsere allgemeine Haltung gegenüber der Homosexualität, sondern auch unsere Einstellung gegenüber seelsorgerlicher Hilfe oder anderen Behandlungsmethoden. Wenn eine Veränderung unmöglich ist, dann sind diese Methoden nutzlos.

Von diesem Punkt an bewegt sich die Argumentation logischerweise hin zu einer Legalisierung der Homosexualität. Demnach muss sie nicht nur für Homosexuelle als legale Alternative gelten, sondern sie muss auch im Bereich der Erziehung als «normaler Lebens-

stil» befürwortet werden, denn ein bestimmter Prozentsatz von Kindern wird immer mit dieser Veranlagung geboren werden. Manche Befürworter dieser Auffassung fordern sogar, dass christliche Kirchen und Gemeinden vom Gesetzgeber gezwungen werden sollten, ihre «unmoralische» Haltung der Diskriminierung gegenüber homosexuellem Verhalten aufzugeben und statt dessen eine Position einzunehmen, die sich im Einklang mit «wissenschaftlich erwiesenen Tatsachen» befindet. Aber stimmt es tatsächlich, dass die sexuelle Orientierung homosexueller Männer und Frauen biologisch determiniert ist?

4. Sind wissenschaftliche Erkenntnisse über eine biologisch determinierte sexuelle Veranlagung glaubwürdig?

Forschungsprojekte, mit deren Hilfe biologische oder genetische Faktoren der Homosexualität nachgewiesen werden sollen, werden bereits seit etwa einem Jahrhundert durchgeführt. Aber im Laufe der Jahre konnte eine körperliche Ursache dieser sexuellen Orientierung nicht nachgewiesen werden.

Offenbar sind einige Forscher der Meinung, die Homosexualität sei angeboren. Ihre Berichte werden häufig in der homosexuellen Literatur veröffentlicht. Aber gelegentlich stellen sogar Homosexuelle selbst diese Schlussfolgerung in Frage. So schreibt zum Beispiel der Aktivist Dennis Altman über eine bedeutende Studie des Kinsey-Instituts:

Sie sind beeindruckt von den enormen Leistungen von Biologen, Endokrinologen und Physiologen bei der Beweisführung über diese Grundannahme. Ich dagegen bin eher

beeindruckt, dass diese Forscher nach vielen Jahren zu keinem anderen Ergebnis gekommen sind als zu «Vorschlägen» (in: Dannemeyer, *Shadow in the Land*, a.a.O., S. 49f.).

Auch wir müssen eine gewisse Skepsis gegenüber der heutigen Forschung einräumen, denn wir fragen uns, wie viele Forscher von der weit verbreiteten, aber dennoch falschen Voraussetzung ausgehen, dass Homosexuelle sich nicht ändern können und deshalb unbewusst nach einer biologischen Erklärung Ausschau halten. Mit anderen Worten: Dient die moderne Wissenschaft einer objektiven Wahrheitssuche oder wird sie für das Ziel der «politischen Korrektheit» missbraucht? Wenn unsere Erfahrung auf diesem Gebiet repräsentativ ist, dann kann man den meisten Artikeln über neuste Studien entnehmen, dass aufgrund der Forschungsergebnisse die Homosexualität bis zu einem gewissen Grad biologische Ursachen hat. Aber das ist nicht zutreffend. Wir wollen uns daraufhin einmal drei der interessantesten Studien ansehen.

Die Forschungsarbeit von Dr. Simon LeVay am Salk-Institut

Dr. LeVay untersuchte eine bestimmte Gruppe von Neuronen im Hypothalamus-Gewebe des Gehirns an 41 Leichnamen, von denen 19 angeblich homosexuelle und 16 heterosexuelle Männer sowie 6 angeblich heterosexuelle Frauen waren. Manche der Neuronen in den Gehirnen heterosexueller Männer waren grösser als die bei homosexuellen Männern. Aus diesem Befund leitete er die Theorie ab, dass diese kleineren Neuronen möglicherweise für die sexuelle Veranlagung dieser Männer verantwortlich waren. Wenn umgekehrt in den Gehir-

nen heterosexueller Männer grössere Neuronen zu finden waren, dann war vielleicht die Ursache für die sexuelle Orientierung eines Menschen gefunden. Sollte dieser Grössenunterschied in 100 Prozent aller Fälle auftreten, wäre der Beweis für eine biologische Ursache der Homosexualität erbracht. Kritiker führen jedoch mindestens sieben Gründe an, die gegen eine solche Theorie sprechen. Diese Gründe sind den meisten Menschen unbekannt.

Erstens zeigte sich an Dr. LeVays eigenem Diagramm, das er in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift veröffentlichte, dass seine Hypothese nicht haltbar war. Es befindet sich sogar in Widerspruch zu seiner Theorie. Dr. Ankerberg, einer der Autoren dieser Informationsschrift, hatte das Vorrecht, mit Dr. LeVay am Salk-Institut in La Jolla, Kalifornien, zu sprechen. Seine Kommentare haben wir auf Audiokassette aufgenommen. **Ankerberg:** «In ihrer Studie sind in drei Fällen bei homosexuellen Männern die Neuronen *grösser* als diejenigen der heterosexuellen Männer. Wenn Ihre Theorie stimmt, dann sollte dieses Phänomen nicht auftreten. Zweitens sind bei drei heterosexuellen Männern die Neuronen *kleiner* als bei den homosexuellen Männern. Stimmt das?» **LeVay:** «Ja, das stimmt». Dr. Ankerberg fragte weiter: «Warum hat dann die Nachrichtenagentur Associated Press berichtet, sie hätten «in *allen* Fällen herausgefunden, dass die Zellen bei den heterosexuellen Männern grösser und bei den homosexuellen Männern kleiner seien?» (aus einem Interview vom 26. Februar 1992, Hervorhebungen von den Autoren). Dr. LeVay gestand ein, dass diese Berichterstattung falsch war. Die Presse habe seine Ergebnisse verfälscht dargestellt.

Zweitens hat kein Wissenschaftler jemals nachgewiesen, dass die untersuchte Region des Hypothalamus für die sexuelle Orientierung zuständig ist. Dr. Joseph Nicolosi, dessen Spezialgebiet die Arbeit mit homosexuellen Männern ist, hat mit seinem Werk über seine Forschungsprojekte weltweite Anerkennung als Autorität auf dem Gebiet gleichgeschlechtlicher Anziehung erworben. Er betont:

Wir sprechen hier über eine allgemeine Region im Gehirn, die das Gefühlsleben, auch die Sexualität, regelt. Aber bei diesen Neuronen wissen wir noch nicht, welche Funktionen sie überhaupt wahrnehmen (Dr. Nicolosi in einem Interview für die «John Ankerberg Show»).

Anscheinend ist die Grösse der Neuronen kein eindeutiger Hinweis auf die sexuelle Orientierung eines Menschen, denn niemand kann genau sagen, ob die Neuronen überhaupt ein bestimmender Faktor für die Sexualität sind.

Dr. Charles Socarides, Professor für Psychiatrie in New York, erwähnte ebenfalls, dass «die Frage, ob ein winziger, beinahe sub-mikroskopisch kleiner Teilbereich im Gehirn entscheidend ist für die sexuelle Orientierung eines Menschen, fast absurd ist ... Eine Ansammlung von Gehirnzellen kann nicht dafür verantwortlich sein. Das ist eine *Tatsache*» (in einem Interview für die «John Ankerberg Show», Hervorhebung von den Autoren).

Selbst wenn man beweisen könnte, dass andere Regionen des Hypothalamus das Sexualverhalten bestimmen, wäre die Frage nach Ursache und Wirkung noch immer nicht beantwortet. Dr. Kenneth Klivington, der

in leitender Position am Salk-Institut tätig war, als Dr. LeVay seine Studie durchführte, erwähnt «eine Vielzahl von Beweisen, dass sich die Neuronen des Gehirns bei bestimmten Erfahrungen neu gruppieren» (in: *Newsweek*, 24. Februar 1992). Deshalb ist der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung noch immer nicht eindeutig geklärt. Wenn das «Ergebnis» von LeVay in weiteren Studien bestätigt werden sollte, dann könnte der Unterschied bei der Gehirnstruktur Homosexueller auch auf bestimmte Verhaltensweisen oder das Umfeld zurückzuführen sein.

Viertens konnte die sexuelle Orientierung der von Dr. LeVay untersuchten Personen nicht zweifelsfrei festgestellt werden. Als Dr. Ankerberg und Dr. LeVay darüber sprachen, dass drei heterosexuelle Männer kleinere Neuronen hatten als die homosexuellen Männer, meinte LeVay: «Na ja, vielleicht waren einige der Testpersonen bisexuell». Ankerberg erwiderte: «Aber wenn Sie «vielleicht» sagen, dann wissen Sie es nicht so genau». Tatsächlich gestand LeVay ein, dass er es wirklich nicht wusste. Manche der Testpersonen waren vielleicht sogar «latente» Homosexuelle, die sich als Heterosexuelle ausgaben. Da jedoch alle Betroffenen bereits verstorben waren, können wir das nicht so genau wissen.

Das fünfte Problem bei der Studie von Dr. LeVay lässt sich mit dem Ausdruck «Befangenheit des Forschers» umschreiben. Dr. LeVay hat sich öffentlich zu seiner Homosexualität bekannt. Nachdem sein Liebhaber an AIDS gestorben war, soll er gesagt haben, dass das Ziel seiner Forschung darin bestehe, eine genetische Ursache der Homosexualität nachzuweisen. Im amerikanischen Nachrichtenmagazin *Newsweek* behauptete er sogar, er wolle seine wissenschaftliche Arbeit ganz auf-

geben, wenn ihm das nicht gelingen würde (s. dazu *Newsweek*, 24. Februar 1992). Er sagte weiter, er wolle «die Vorstellung, dass Homosexualität eine Frage der Bestimmung, nicht der Wahl» sei, verbreiten, weil es wichtig sei, «die Gesellschaft zu erziehen», an einen biologischen Einfluss zu glauben. Mittlerweile hat LeVay in Los Angeles eine eigene Schule für Homosexuelle und Lesbierinnen gegründet, um diese Botschaft an die Öffentlichkeit zu bringen (s. ebd.). Ist es bei allem Respekt nicht denkbar, dass ein Wissenschaftler mit einem derart starken persönlichen Interesse an dieser Angelegenheit, nicht mehr objektiv sein kann?

Sechstens sind sowohl die Deutung der Daten als die von LeVay angewendete Methode ebenfalls fragwürdig. Andere Wissenschaftler haben darauf hingewiesen, dass sogar die von LeVay verwendeten Masseinheiten nicht einwandfrei sind. Sollte der angeblich vorhandene Einfluss der Gehirnzellen nur von der Grösse abhängig sein oder statt dessen auch von ihrem Volumen, ihrer tatsächlichen Anzahl, ihrer Dichte oder anderen Kriterien? Wie gehen Wissenschaftler mit diesen Kriterien um, und welche Bedeutung messen sie ihnen bei? Die Wahrheit lautet: Niemand weiss es.

Schliesslich wird man bei der Studie von LeVay mit einem Problem konfrontiert, vor dem fast alle Forschungsprojekte stehen, mit deren Hilfe biologischer Determinismus nachgewiesen werden soll: die fehlende Wiederholbarkeit. Diese Schwierigkeit scheint der wunde Punkt bei allen Bemühungen dieser Art zu sein, denn immer wieder stellen andere Wissenschaftler fest, dass sie nicht in der Lage sind, die Ergebnisse der ersten Studie zu wiederholen. Das bedeutet aber, dass mit dieser ersten Studie noch gar nichts bewiesen ist. Wenn

die Ergebnisse auch noch so umfassend als «wissenschaftliche Beweise» angepriesen werden, lösen sich diese «Beweise» entweder bald in Luft auf oder werden im Falle einer Wiederholung anders gedeutet. Dadurch wird eine zunächst aufgestellte biologische Theorie schnell unterminiert. Im Hinblick auf die Arbeit von Dr. LeVay gibt es keine Wiederholung seiner Ergebnisse in anderen wissenschaftlichen Studien. Eine von Dr. Schwab in Holland durchgeführte Studie steht sogar in krassem Widerspruch zu seinen Ergebnissen (Dr. Joseph Nicolosi in einem Interview für die «John Ankerberg Show»).

Die von Bailey und Pillard durchgeführte Studie über eineiige Zwillinge

Die zweite Studie, die von den Medien für die Verbreitung der Idee einer genetischen Vorherbestimmung der Homosexualität benutzt wird, basiert auf der Erkenntnis des homosexuellen Psychiaters Richard Pillard und des Psychologen und Aktivisten für die Rechte Homosexueller, Michael Bailey. Hier wurde unter Zwillingen und Adoptivbrüdern eine grosse Zahl von Homosexuellen festgestellt. Die beiden Forscher rekrutierten ihre Studienobjekte über Publikationen, die sich hauptsächlich an eine homosexuelle Leserschaft wenden. Deshalb ist in ihrer Studie keine willkürliche, vorurteilsfreie Vorauswahl getroffen worden. Dennoch fanden sie heraus, dass von den Brüdern, die sich bei ihnen gemeldet hatten, 52 Prozent der eineiigen Zwillinge, 22 Prozent der zweieiigen Zwillinge, 11 Prozent der Adoptivbrüder und 9 Prozent der Nichtzwillinge homosexuell waren. Bailey und Pillard formulierten die Theorie, dass der Grund für einen derart hohen Prozent-

satz von Homosexuellen unter eineiigen Zwillingen in ihrem identischen Erbgut zu suchen sei.

Aber auch hier stossen wir auf Probleme. Die Hälfte der eineiigen Zwillinge war nicht homosexuell, sondern eindeutig heterosexuell. Wie war das möglich, wenn sie die gleichen Gene hatten, die angeblich die Homosexualität vorherbestimmen? In einer Publikation über den Mythos der Homosexualität schreibt Richard A. Cohen:

Wenn eine homosexuelle Veranlagung genetisch festgelegt ist, dann hätten 100 Prozent aller eineiigen Zwillingenbrüder homosexuell sein sollen, aber das war nur bei der Hälfte der Fall. Deshalb ist die Schlussfolgerung naheliegend, dass Umweltfaktoren und nicht die Gene die Homosexualität verursachen (in: *Perpetuating Homosexual Myths*, Seattle, 1992, S. 18f.).

Sogar Dr. Simon LeVay gab zu, dass weder die Zwillingstudie von Bailey und Pillard noch seine eigene Forschungsarbeit den Beweis über eine genetische Determinierung der Homosexualität erbracht haben:

Momentan ist es noch immer ein grosses Geheimnis. Nicht einmal meine Arbeit oder jede andere Forschung, die bisher durchgeführt wurde, hat Klarheit über die Frage gebracht, warum manche Menschen homosexuell oder normal sind ... Die Zwillingstudien legen sogar die Schlussfolgerung nahe, dass diese Veranlagung nicht angeboren ist, weil sogar eineiige Zwillinge nicht immer die gleiche sexuelle Orientierung haben (in einem Interview für die «John Ankerberg Show»).

Wieder können wir die Möglichkeit einer Befangenheit von Seiten der Forscher nicht ausschliessen. Wie

Dr. LeVay ist Dr. Pillard angeblich homosexuell. Nach eigenen Angaben vertritt er vehement die Vorstellung, dass Homosexualität angeboren und somit ein natürliches sexuelles Verhalten ist.

Die Zusammenfassung eines Leitartikels in der renommierten Fachzeitschrift *British Medical Journal* (7. August 1993) erwähnt die Problematik bei Studien wie der von Bailey und Pillard:

Zwillingsstudien über männliche Homosexualität sind weit verbreitet ... Die meisten Ergebnisse sind jedoch nicht deutbar, weil die Zahl der Probanden zu klein ist oder die Fragen über die phänotypische Klassifizierung, die Auswahl der Fälle und die Diagnose der Zwillingszygoten nicht gelöst sind ... Massgebende Zwillings- und Adoptivstudien über männliche Homosexualität stehen noch aus (in: *British Medical Journal*, 7. August 1993, S. 337; Hervorhebung von den Autoren).

Die Forschungsarbeit von Dr. Dean Hamer und seinen Kollegen

Dr. Dean Hamer und seine Kollegen beim Nationalen Krebsinstitut wollen entdeckt haben, dass «die sexuelle Orientierung bei Männern von den Genen beeinflusst wird». Ursprünglich stellten sie in den Familien von 76 Homosexuellen erhöhte Raten von homosexueller Veranlagung mütterlicherseits, aber nicht väterlicherseits, fest. Diese Entdeckung legte eine Übertragung der Homosexualität durch das X-Chromosom nahe. Deshalb untersuchte das Forschungsteam 22 Regionen oder «loci» bei X-Chromosomen an 40 Paaren homosexueller Brüder, die sich aufgrund von Anzeigen in einschlägigen Publikationen freiwillig gemeldet hatten.

Die Forscher fanden heraus, dass bei 33 der 40 Paare identische genetische Kennzeichen in fünf loci der q28-Region im X-Chromosom auftraten. Deshalb kamen sie zu der Schlussfolgerung, dass ein Gen oder mehrere Gene in dieser Region die Ausdrucksform der Homosexualität bei mindestens 64 Prozent der Testpersonen beeinflussen könnte (Dr. Paul Cameron in: *Family Research Report*, 1993). Aber diese Schlussfolgerungen sind genauso fragwürdig wie die Erkenntnisse aus früheren Studien. So war zum Beispiel «eine gründliche Manipulation der Zahlen erforderlich, um sie passend zu machen» (ebd.). Ausserdem sind Autoritäten auf diesem Gebiet nicht der Meinung, dass eine Verbindung zwischen genetischen Merkmalen und der Homosexualität zweifelsfrei nachgewiesen wurde.

Ruth Hubbard, Biologieprofessorin an einer amerikanischen Universität und Mitautorin eines Werkes über den Mythos der Genetik, äussert sich so:

Diese Studie ist wie ähnliche, vorherige Entdeckungen fehlerhaft. Sie geht von vereinfachten Annahmen über die Sexualität aus und wird behindert durch die Unmöglichkeit, Verbindungen zwischen Genen und dem Verhalten herzustellen ... Von der relativ kleinen Zahl an Geschwistern in der Studie hatte fast ein Viertel nicht die (passenden) genetischen Merkmale. Die Forscher nahmen auch keine Überprüfung vor, ob diese Merkmale in der Gruppe der homosexuellen Testpersonen bei den heterosexuellen Brüdern vorlagen (ebd.)

Darüber hinaus kommentierte die renommierte Fachzeitschrift *British Medical Journal* in einem Leitartikel die von Hamer durchgeführte Studie wie folgt:

Die Erkenntnisse sind vieldeutig ... In ihrer ursprünglichen Analyse platzierten Hamer und seine Kollegen das Gen für die Homosexualität an einer anderen Stelle als am Ende des Chromosoms. Die kurze Entfernung zwischen dieser Stelle und dem Ende des Chromosoms lässt dieses Ergebnis jedoch fragwürdig erscheinen ... Die Behauptung, es gebe eine Verbindung zwischen der Homosexualität und dem Chromosom Xq28 hat umfassende gesellschaftliche und politische Konsequenzen. Doch die wissenschaftliche Fragestellung ist komplex, und die Deutung der Ergebnisse wird von methodologischen Unsicherheiten blockiert. Weitere Forschungen sind von entscheidender Bedeutung für die Bestätigung oder Widerlegung dieser Entdeckung (Leitartikel in der Fachzeitschrift *British Medical Journal* vom 7. August 1993, S. 337f.).

Nach einer sorgfältigen Überprüfung dieser Studie und der Befragung mehrerer Experten lehnten Dr. Paul Cameron und seine Kollegen die Schlussfolgerungen von Hamer schliesslich mit der folgenden Begründung ab:

Eine Korrelation bestimmter genetischer Merkmale lässt den Schluss nicht zu, dass ein Gen oder mehrere Gene als Ursache für die Homosexualität von Brüdern in Frage kommt. Die Ergebnisse könnten auf eine andere Eigenart der Testpersonen hinweisen, die unter Homosexuellen übermässig weit verbreitet ist, wie zum Beispiel Promiskuität, Exhibitionismus oder andere Persönlichkeitsmerkmale, die man gewöhnlich mit männlichen Homosexuellen in Verbindung bringt (Cameron, in: *Family Research Report*, 1993).

5. Sind die Forscher bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit wirklich objektiv?

Mangelnde Objektivität ist sicherlich ein bedeutender Faktor in vielen dieser Studien.

So kommentiert Dr. Cameron die Arbeit von Hamer wie folgt:

Hamer ignorierte Informationen, die im Widerspruch zu seiner Hypothese standen. Obwohl er berichtete, dass die Schwestern der getesteten Brüder in verstärktem Masse der lesbischen Liebe zugetan waren und dieses Phänomen dem traditionellen, psychiatrischen Muster entspricht, nach dem aus problematischen Familien eine grössere Zahl von Homosexuellen hervorgeht, ignorierte Hamer diese Entdeckung, um seine eigene Deutung über den genetischen Einfluss weiter zu verfolgen (ebd.)

Weiter schreibt Cameron:

Von noch grösserer Bedeutung ist die Tatsache, dass die weit verbreitete Vorstellung, bei der Homosexualität handle es sich hauptsächlich um eine Frage des Inzests und der sich bietenden Gelegenheiten, völlig ausser Acht gelassen wird ... (Ausserdem kann) man eine Änderung der sexuellen Orientierung nicht mit biologischem Determinismus erklären. Die beiden grössten Bevölkerungsstudien auf diesem Gebiet, die vom Kinsey-Institut und vom Institut für Familienforschung durchgeführt wurden, haben unabhängig voneinander bewiesen, dass die meisten Homosexuellen auch heterosexuell und eine signifikante Minderheit Heterosexueller auch homosexuell aktiv waren (ebd.).

Wenn man bedenkt, dass mindestens einer der wichtigsten Forscher in der von Hamer durchgeführten Studie ebenfalls homosexuell war, dann fragt man sich, wie viele der an einer biologischen Ursache der Homosexualität interessierten Forscher vielleicht selbst Homosexuelle sind. Wenn der Prozentsatz der homosexuellen Forscher hoch ist, ist es dann nicht naheliegend,

dass ihr Lebensstil und ihre persönlichen Auffassungen ihre Forschungsmethoden und -ergebnisse beeinflusst haben könnten? Wie viele Forscher verbergen vielleicht ihre sexuelle Veranlagung, um ihren persönlichen Schlussfolgerungen den Anstrich wissenschaftlicher Objektivität zu verleihen? Der Buchautor Dr. Charles Silverstein ist seit fast drei Jahrzehnten in der Sexualforschung tätig. Seiner Meinung nach sind Versuche, Homosexuelle zu heilen, sinnlos, weil ihre sexuelle Veranlagung biologisch vorgegeben sei. In der Fernsehsendung «Geraldo» stellte er die folgende Behauptung auf:

Geraldo, ich bin seit mehr als einem Vierteljahrhundert als Psychologe und Sexualforscher tätig. In den letzten zehn Jahren haben wir einiges gelernt, und einer Aussage wird jeder Sexualforscher, den ich in dieser Welt kenne, zustimmen: *Die sexuelle Orientierung eines Menschen ist biologisch vorgegeben* (Mitschrift Nr. 974 der Sendung «Geraldo» vom 11. Juni 1991, S. 5).

Hier sollte man sich die Frage stellen, wie viele Sexualforscher Dr. Silverstein wirklich kennt. Aber darum geht es hier gar nicht. Ein Millionenpublikum hörte eine angeblich objektive Aussage eines Experten auf dem Gebiet der menschlichen Sexualität. Bedauerlicherweise wurde Dr. Silverstein den Fernsehzuschauern nicht als derjenige vorgestellt, der er wirklich war, nämlich als *homosexueller* Therapeut und Forscher. Es wäre niemals herausgekommen, wenn nicht einer der Studiogäste ihm eine konkrete Frage gestellt und ihn damit gezwungen hätte, eindeutig Stellung zu beziehen (ebd., S. 10).

6. Sind Wissenschaftler neuerdings zu der Erkenntnis gekommen, dass die Homosexualität keine biologischen oder genetischen Ursprünge hat?

Seit mehr als drei Jahrzehnten wehren sich kritisch denkende Wissenschaftler gegen die Schlussfolgerung, dass Homosexualität biologische Ursachen hat, und zwar aus einem einfachen Grund: aus Mangel an Beweisen. Auf den folgenden Seiten werden wir Experten zitieren, die sich gegen die in der Gesellschaft vorherrschende Meinung über diese Frage äussern. Dr. Joseph Nicolosi hat nach eigenen Angaben die gesamte wissenschaftliche Literatur über angebliche biologische Ursachen der Homosexualität überprüft:

Ich selbst habe die gesamte Literatur durchgesehen, auch die Studie von LeVay, und ich glaube nicht, dass irgend ein Wissenschaftler tatsächlich annimmt, es könne eine biologische Vorbestimmung für die sexuelle Veranlagung geben. Es gibt weitaus mehr Beweise für Umweltfaktoren, die frühzeitig die Bühne für die sexuelle Orientierung eines Menschen bereiten (in einem Interview für die «John Ankerberg Show»).

Kein Geringerer als Alfred Kinsey hat nach Angaben seines Kollegen W. B. Pommeroy gesagt: «Ich selbst bin zu der Schlussfolgerung gelangt, dass Homosexualität hauptsächlich eine Frage der Prägung durch das Umfeld ist» (in: *Dr. Kinsey and the Institute for Sex Research*, New York, 1972, S. 147). Vielleicht betonen aus diesem Grund die Sexualforscher Masters und Johnson: «Jeder, der beruflich mit dieser Problematik zu tun hat, sollte unbedingt berücksichtigen, dass ein Homosexueller, sei es Mann oder Frau, von der genetischen Veranlagung

her Mann oder Frau, aber durch erlernte Bevorzugung homosexuell orientiert ist» (in: van den Aardweg, *Homosexuality and Hope*, Ann Arbor, 1985, S. 32). Masters und Johnson sind zu einer weiteren Erkenntnis gelangt:

Die Theorie von der genetischen Ursache der Homosexualität wird heute als nicht mehr relevant angesehen ... kein Ernst zu nehmender Wissenschaftler beruft sich noch auf eine simple Beziehung zwischen Ursache und Wirkung (William Masters, V.E. Johnson, R.C. Kolodny, *Human Sexuality*, Boston, 1984, S. 319f.).

Dr. John Money, ein führender Sexualforscher an der namhaften Johns-Hopkins-Universität, berichtet: «Es wurden keine Unterschiede in der Beschaffenheit der Chromosomen zwischen homosexuellen und heterosexuellen Testpersonen festgestellt ... Aufgrund des heutigen Erkenntnisstands ist es nicht gerechtfertigt, eine Hypothese aufzustellen, nach der Homosexuelle oder Bisexuelle jeden Grades sich von ihren Chromosomen her von Heterosexuellen unterscheiden» (in: Judd Marmor, Hrsg., *Homosexual Behavior: A Modern Reappraisal*, New York, 1980, S. 9, 66).

In führenden wissenschaftlichen Publikationen wird ständig darauf hingewiesen, dass es für die Annahme, die Homosexualität sei auf biologische Ursachen zurückzuführen, keinerlei Beweise gibt (z. B. im *British Medical Journal* vom 7. August 1993, S. 337). Das ist nicht weiter überraschend, denn «genetisch determinierte Homosexualität wäre aufgrund reduzierter Fortpflanzung bereits vor langer Zeit ausgestorben» (ebd.). Professor William P. Wilson, der Leiter der Abteilung für

Biologische Psychiatrie an einer australischen Universität, argumentiert folgendermassen:

Es kann nicht bewiesen werden, dass homosexuelles Verhalten direkt durch die Übertragung genetisch determinierten Verhaltens oder durch eine übergrosse bzw. zu geringe Zahl von geschlechtsspezifischen Chromosomen hervorgerufen wird (in: Clifford Wilson, *Important Facts About Sex Differences*, Dandenong, Victoria, Australien, 1986, S. 75).

Dr. Clifford Allen kommt zu der Schlussfolgerung:

Keine Untersuchung, und zwar auf jedem Gebiet, deutet auf eine organische Grundlage für Homosexualität hin, weder im physikalischen und chemischen noch im zellulären, mikroskopischen oder makroskopischen Bereich (Clifford Allen, *Textbook for Psychosexual Disorders*, Oxford, 1962, S. 170).

7. Kann Homosexualität tatsächlich erlernt werden?

Wenn die Homosexualität keine biologischen Ursachen hat, muss sie eine erlernte Verhaltensweise sein. Wainwright Churchill schreibt in seinem Buch:

Es gibt beim Menschen keine sexuellen Instinkte ... Die menschliche Sexualität ist vollkommen abhängig von erlerntem und eingeübtem Verhalten. Das sexuelle Verhaltensmuster eines Menschen wird im Kontext seiner einzigartigen Erfahrungen erworben und ist keinesfalls Bestandteil seines Wesens oder ererbt (Wainwright Churchill, *Homosexual Behavior Among Males*, 1967, S. 101).

In einer Umfrage des Instituts für Familienforschung in Washington, D.C. wurden 4 340 willkürlich ausgewählte Erwachsene befragt. 96 Prozent der heterosexu-

ellen Männer und 97 Prozent der heterosexuellen Frauen gaben an, ihre erste sexuelle Erfahrung sei heterosexuell gewesen. Aber 85 Prozent der Homosexuellen und 29 Prozent der Lesbierinnen bezeichneten ihr erstes sexuelles Erlebnis als bisexuell oder homosexuell (Paul Cameron u.a. in: *The Nebraska Medical Journal*, August 1985). Aus diesem Grund kommt Dr. van den Aardweg zu folgender Schlussfolgerung:

Meiner Meinung nach muss jeder, der die verfügbaren Forschungsergebnisse im Bereich Physiologie und Psychologie vorurteilsfrei durchliest, zugeben, dass die angemessenste Interpretation der Homosexualität in Richtung einer neurotischen oder psychischen oder emotionalen Störung zu gehen scheint (van den Aardweg, *Homosexuality and Hope*, a.a.O., S. 45).

Aber die Frage nach einer angeblich vorhandenen biologischen Ursache der Homosexualität stellt sich in Wirklichkeit gar nicht.

Sollen wir etwa meinen, dass, wenn etwas genetischen Ursprungs ist, es deshalb normal oder «natürlich» ist? Was sagen wir dann zu genetischen Veränderungen oder Geburtschäden? ... Sogar wenn nachgewiesen werden kann, dass genetische oder biologische Faktoren zu einer homosexuellen Veranlagung führen, ist das noch lange kein Beweis, dass Homosexualität etwas Normales ist. Damit wird nur bewiesen, was wir längst wissen: Genetische Abweichungen können künftiges Verhalten beeinflussen, manchmal auf eine Art und Weise, die uns nicht gefällt ... Die Forschung kann zwar zu anderen Ergebnissen kommen, aber auch genetische Ursachen sind keine Rechtfertigung für sündhaftes Verhalten (Joe Dallas in: *Christianity Today*, 22. Juni 1992, S. 23).

8. Können Homosexuelle ihre sexuelle Orientierung ändern, wenn Homosexualität ein erlerntes Verhalten ist?

Homosexuelle Männer und Frauen werden nicht mit ihrer Veranlagung geboren; deshalb ist eine Veränderung möglich. In Studien wurde nachgewiesen, dass Homosexuelle ihre Sexualität häufig «umpolen» können. 1970 stellte das Kinsey-Institut in einem Bericht fest, dass 84 Prozent der befragten Homosexuellen ihre sexuelle Orientierung mindestens einmal verändert haben. 32 Prozent der Befragten gaben einen dritten Wechsel und 13 Prozent mindestens fünf Veränderungen ihres sexuellen Verhaltens an (in: *Family Research Special Report*, 1991). In einer 1981 durchgeführten Studie kamen drei Forscher auf ähnliche Ergebnisse (A.P. Bell, M.S. Weinberg, S.K. Hammersmith, *Sexual Preference*, S. 261).

Wenn nachgewiesen werden kann, dass «lebenslange» Homosexuelle tatsächlich ihre sexuelle Orientierung verändern können, ist das ein tödlicher Schlag für die Homosexuellen-Bewegung.

Es folgen weitere Forschungsergebnisse über die Änderung des sexuellen Verhaltens von Homosexuellen.

- Die Forscher Schwartz und Masters stellten (im Bericht des Instituts Masters und Johnson von 1984) unter Homosexuellen eine Erfolgsrate von 79,9 Prozent fest, wenn es um eine Veränderung ihrer sexuellen Orientierung in Richtung Heterosexualität ging. Auch nach vier Jahren weiterer Forschung war die Rate mit 71,6 Prozent beeindruckend (in: Cohen, *Perpetuating Homosexual Myths*, S. 9).

- Dr. van Aardweg berichtete 1986 über eine Erfolgsquote von 65 Prozent (ebd.).
- In einem Interview mit Dr. Ankerberg sagte Dr. Nicolosi 1982: «Ich habe bisher mit 175 Männern gearbeitet, und im Hinblick auf eine positive Veränderung kann ich nur sagen, dass sich nach wenigen Monaten ihr Leben ändert, wenn sie die Behandlung nicht abbrechen» (Videokassette eines Interviews für die «John Ankerberg Show»).

Sogar der liberale Aktivist und Fernsehmoderator Phil Donahue, ehemals Anhänger der Theorie von den biologischen Ursachen der Homosexualität, hat seine Meinung geändert. Heute erzählt er Homosexuellen: «Wenn ihr euch ändern *wollt*, dann könnt ihr es auch» (in: *The Phil Donahue Show*, 1. November 1993). Es lässt sich nicht leugnen, dass Homosexuelle ihre sexuelle Orientierung ändern können, wenn sie dazu bereit sind. Diese Veränderung kann sich je nach Motivation, Bereitschaft und Lebensumständen für die Einen schwieriger gestalten als für die Anderen. Aber mit entsprechender Unterstützung und Hilfe ist diese Veränderung theoretisch für alle möglich: «Wie bei der Abstinenz von übermäßigem Alkoholenuss geben jedes Jahr Zehntausende die Homosexualität auf» (Family Research Institute, *What Causes Homosexuality?*, S. 5). Eine 1983 vom amerikanischen Familienforschungs-Institut (Family Research Institute) an 4 340 Erwachsenen durchgeführte Umfrage ergab Folgendes:

- 82 Prozent der befragten Lesbierinnen und 66 Prozent der befragten Homosexuellen gaben an,

sie hätten sich schon einmal in einen andersgeschlechtlichen Partner verliebt.

- 67 Prozent der befragten Lesbierinnen und 54 Prozent der befragten Homosexuellen gaben an, sie hätten sich zur Zeit der Befragung zu einem andersgeschlechtlichen Partner sexuell hingezogen gefühlt.
- 85 Prozent der befragten Lesbierinnen und 54 Prozent der befragten Homosexuellen hatten als Erwachsene sexuellen Umgang mit einem andersgeschlechtlichen Partner.

Anscheinend ist nicht nur die Gruppe derer, welche die Homosexualität aufgegeben haben, grösser als die Gruppe derjenigen, die homosexuell bleiben, sondern die Homosexualität kann auch kaum als etwas Unveränderliches angesehen werden, wenn die Mehrheit der befragten Homosexuellen sich zu andersgeschlechtlichen Partnern hingezogen fühlt. In einer kanadischen Fachzeitschrift schreibt Dr. Irving Bieber:

Wir haben einige (homosexuelle) Patienten 10 Jahre lang beobachtet, und sie sind in diesem Zeitraum ausschliesslich heterosexuell geblieben (in: *Canadian Journal of Psychiatry*, Bd. 24, Nr. 5, 1979, S. 416).

Als er über zwei von ihm herausgegebene Werke sprach, sagte Dr. Socarides: «Diese beiden Bücher enthalten die Arbeit von etwa 30 Psychoanalytikern – namhaften Lehrern und medizinischen Fachkräften aus ganz Amerika – und sie alle bestätigen, dass die Homosexualität ein psychopathologisches Phänomen ist, das verändert werden kann, wenn der Betreffende weiss, wie

eine Veränderung herbeigeführt wird» (in einer Aufnahme eines Interviews für die «John Ankerberg Show»). Wenn viele Therapeuten und Forscher im Laufe der Jahre miterlebt haben, wie Tausende Homosexuelle zu Heterosexuellen werden und diese Veränderung von den Betroffenen und ihren Ehepartnern bestätigt wird, kann man dann noch behaupten, dass Homosexuelle sich niemals ändern können? Welche Auswirkungen hat eine solche Behauptung, wenn sie in unserer Gesellschaft offiziell vertreten wird?

9. Sind in Amerika tatsächlich 10 Prozent der Bevölkerung homosexuell?

Kam Kinsey aufgrund wissenschaftlicher Arbeit oder gesellschaftlicher Vorgaben zu diesem Ergebnis? Die vom Kinsey-Institut weit verbreitete Statistik, dass 10 Prozent der amerikanischen Bevölkerung homosexuell sind, basiert auf einer fehlerhaften Forschungsarbeit. Nach neusten wissenschaftlichen Studien sind in Amerika weniger als 1 bis 2 Prozent der männlichen Bevölkerung ausschliesslich homosexuell.

In einem Bericht der amerikanischen Zeitschrift *USA Today* wurde folgende Statistik veröffentlicht:

Die aufgrund der Studien von Alfred Kinsey entstandene und von Aktivisten verbreitete Vorstellung, dass 10 Prozent der Männer (in Amerika; Anm. d. Übers.) homosexuell sind, lässt sich durch neue Studien leicht entkräften. In der neusten Studie geben nur 2,3 Prozent der Männer im Alter von 20 bis 39 Jahren an, sie hätten im letzten Jahrzehnt gleichgeschlechtliche Beziehungen gehabt. *Nur 1,1 Prozent bezeichnen sich als ausschliesslich homosexuell* (in: *USA Today*, 15. April 1993; Hervorhebung von den Autoren).

Kinsey hat jedoch nie behauptet, dass 10 Prozent der amerikanischen Bevölkerung homosexuell seien, sondern dass 10 Prozent der befragten Männer im Alter von 16 bis 55 Jahren in einem Zeitraum von mindestens drei Jahren homosexuelle Beziehungen gehabt hätten. Nur 4 Prozent waren im Laufe ihres ganzen Lebens ausschliesslich homosexuell.

10. Viele Homosexuelle behaupten, sie hätten schon immer gemerkt, dass sie «anders» seien. Was ist davon zu halten?

Viele Homosexuelle behaupten jedoch nach wie vor, dass sie «schon immer» so empfunden und nie eine bewusste Entscheidung in Bezug auf ihre sexuelle Veranlagung getroffen haben. In Gesprächen mit Homosexuellen hört man diese Auffassung so häufig, dass man schliesslich zur Überzeugung gelangen muss, die Homosexualität sei angeboren. Diese Selbstwahrnehmung Homosexueller sagt jedoch nur wenig oder gar nichts aus über den wahren Ursprung der Homosexualität, weil diese Wahrnehmung eine ungenaue Deutung sein kann oder eine dunkle Erinnerung an etwas ganz anderes. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: «Welche Bedeutung haben solche Eindrücke oder Gefühle?» Was bedeuteten diese Gefühle, als sie zum ersten Mal auftraten? Haben sie heute die gleiche Bedeutung? Spiegeln diese Gefühle und ihre Deutung eine biologische Vorbestimmung wider oder sind sie von homosexuellen Erfahrungen beeinflusst worden? Solche Gefühle können aber auch auf andere Faktoren zurückzuführen sein. So wurde Roger Montgomery, ein ehemaliger Homosexueller, der auch in der Prostitution tätig war, als

kleiner Junger von einem homosexuellen Nachbarn häufig sexuell missbraucht. Dem verwirrten und von den Drohungen des Mannes eingeschüchterten Jungen blieb nichts anderes übrig, als diesen Missbrauch über sich ergehen zu lassen. Allmählich empfand er jedoch diese anfänglich schmerzhaft und Furcht erregende Erfahrung als etwas Angenehmes. Diese Erlebnisse waren seine einzigen sexuellen Erfahrungen, und deshalb fühlte Roger sich nie zum anderen Geschlecht hingezogen. Hier stellt sich eine wichtige Frage. Wie viele Homosexuelle haben vielleicht gar keine Möglichkeit gehabt, sexuelle Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht zu machen?

Mit anderen Worten: Wenn Homosexuelle sich nicht an eine bestimmte Entscheidung über ihre sexuelle Veranlagung erinnern können, könnte das nur eine Halbwahrheit sein. Die menschliche Sexualität ist offenbar zunächst ein neutraler Zustand, der durch Erfahrung oder Einübung zur Hetero- oder Homosexualität werden kann. So hatte zum Beispiel Roger als Opfer sexuellen Missbrauchs nie die Gelegenheit, sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Aber selbst dann war dieser Weg für ihn keine Einbahnstrasse, wie er später bekannte:

Es war ein schrecklicher Fehler, dass ich geschwiegen habe, denn wenn ich meine Erlebnisse der richtigen Person hätte mitteilen können, dann hätte ich mit Sicherheit ein normales, gesundes Sexualeben führen können (Roger Montgomery, *My Life in Homosexuality*, 1989, Manuskript, S. 43f.).

Auch wenn man sich nicht mehr an eine bewusste Entscheidung erinnern kann, heisst das nicht, dass die-

se Möglichkeit nie vorhanden war. Selbst wenn man sich anfänglich nicht entscheiden konnte, hat man später noch immer die Wahl. Homosexuelle treffen täglich aufs Neue die Entscheidung, ob sie ihre sexuelle Veranlagung beibehalten wollen oder nicht. Wenn offensichtliche oder verdeckte Einflüsse im Leben eines Menschen den Lebensstil oder die sexuelle Orientierung prägen, dann ist es entscheidend, wie ein Mensch darauf reagiert. Letztendlich werden wir wohl niemals mit absoluter Sicherheit wissen können, warum ein Mensch zu einem Homosexuellen wird, aber Faktoren wie unverantwortliches Verhalten der Eltern, sexueller Missbrauch in der Kindheit und fehlende religiöse Erziehung scheinen auch für die sexuelle Entwicklung ausschlaggebend zu sein.

Die Komplexität der menschlichen Natur und der Einfluss der Umwelt auf die Entwicklung des Menschen machen absolute Aussagen über den Ursprung der Homosexualität praktisch unmöglich. Faktoren wie das Verhalten der Eltern, der gesellschaftliche und wirtschaftliche Status, die Verhältnisse im Elternhaus, religiöse Erziehung, Rasse, Nationalität und Temperament erschweren die Sammlung von Daten. Auch der subjektive Charakter dieser Thematik lässt die Deutung der Daten zu einer äusserst delikaten Aufgabe werden (Michael R. Saia, *Counseling the Homosexual*, Minneapolis, 1988, S. 39).

Die Vorstellung, dass Homosexuelle mit ihrer sexuellen Veranlagung geboren werden und sich deshalb nie ändern können, ist ein Mythos. Für viele Homosexuelle und liberale Aktivisten ist dieser Mythos sehr nützlich, aber für alle anderen hat er weit reichende Aus-

wirkungen. Niemand kann leugnen, dass die Behauptungen über die biologischen Ursachen der Homosexualität und über die hohe Zahl der Betroffenen (10 Prozent) eine grosse politische Bedeutung haben, denn sie wurden zur Rechtfertigung einer Bürgerrechtsbewegung benutzt. Bedauerlicherweise sind diese Mythen von einer Bewegung verbreitet worden, die nicht die Interessen der Allgemeinheit im Auge hat.

Teil II:

Die Bibel und der homosexuelle Lebensstil

11. Ist in christlichen Kreisen eine zunehmende Akzeptanz des homosexuellen Lebensstils festzustellen?

In einem Werk über dieses Thema schreibt Enrique Rueda:

«Emanzipierte» Homosexuelle in den unterschiedlichen religiösen Organisationen streben nach ... Veränderungen der Lehren und Handlungsweisen dieser Einrichtungen zu Gunsten der Bewegung ... gemässigte protestantische Kreise sind bekannt für ihre Bereitschaft, sich auf Kompromisse mit der homosexuellen Bewegung einzulassen ... Die meisten christlichen Kirchen und Gemeinden haben «Homosexuellen-Gruppen» oder ähnliche Einrichtungen, die innerhalb christlicher Kreise für die Anliegen der Homosexuellen eintreten (Enrique Rueda, *The Homosexual Network*, a.a.O., S. 296f.).

Mel White ist ein Beispiel für den grossen Einfluss der homosexuellen Kreise innerhalb der Gemeinde Jesu. Als White christliche Bestseller verfasste und preisgekrönte evangelistische Filme drehte, war er ein engagierter Homosexueller. In seiner Autobiografie erwähnt er, dass er mit bekannten Persönlichkeiten wie Jerry Falwell, Pat Robertson, W.A. Criswell und Billy Graham Bücher verfasste. Gemeinsam mit dem bereits verstor-

benen Francis Schaeffer und mit D. James Kennedy produzierte er Filme. Erst im Juni 1993, als White zum Dekan der grössten Homosexuellen- und Lesbenkirche der Welt (der *Cathedral of Hope* in Dallas, Texas) ernannt wurde, erregte sein Engagement in der Homosexuellen-Bewegung in ganz Amerika grosses Aufsehen, denn dann wurde seine sexuelle Veranlagung auch in evangelikalen Kreisen bekannt. Bedauerlicherweise hat seine ablehnende Haltung gegenüber bestimmten Bibeltexten und sein Angriff auf Evangelikale, welche die Homosexualität als Sünde bezeichnen, im Leben vieler Christen, die Probleme mit ihrer eigenen sexuellen Identität haben, zu grosser Verwirrung geführt.

Der Versuch, den homosexuellen Lebensstil für Christen und Nichtchristen gleichermaßen zu rechtfertigen, hat letztendlich dazu geführt, dass Tausende an AIDS gestorben sind. Trotzdem ist der Einfluss von «Evangelikalen» wie White oder anderen ein Beweis, dass die Gemeinde Jesu mit diesem Problem auf effektive Weise umgehen muss, und zwar sollte nicht nur Barmherzigkeit an Menschen, die Gefangene der Homosexualität sind, geübt werden, sondern auch die biblische Lehre sollte in vollem Umfang vermittelt werden.

In den letzten Jahren haben homosexuelle Kreise die Lehre der Gemeinde Jesu zum Thema Homosexualität angegriffen. In Europa ist dies unter der Führung der Bewegung christlicher Homosexueller geschehen, in Amerika durch Gruppierungen wie «Evangelicals Concerned», Kirchen wie die «Metropolitan Community Church» und andere Homosexuellen-Organisationen. Während einer Debatte bei der «John Ankerberg Show» im November 1989 argumentierte der Episkopalbischof John Spong, dass «die Homosexualität in jeder grösseren

christlichen Organisation – in jeder einzelnen – thematisiert wird, obwohl das vor hundert Jahren nicht der Fall war, denn da war man sich einig, dass die Homosexualität etwas Böses ist ... Sogar in der (als konservativ bekannten; Anm. d. Übers.) Southern Baptist Church (dem grössten Verband der Baptisten in den USA; Anm. d. Übers.) wird sie thematisiert. Diese Debatte findet heute statt, weil wir verunsichert sind. Brüder und Schwestern, wenn wir uns einer Sache nicht sicher sind, sollten wir nicht darüber richten» (in: Sendung 6 der «John Ankerberg Show» vom November 1989). Aber was sind die Gründe einer solchen Debatte? Ist sie ins Rollen gekommen, weil echte Christen wirklich ihre Zweifel über die Homosexualität haben oder liegt es eher daran, dass liberale Elemente in praktisch allen christlichen Denominationen in ihrer Verwirrung die Scheinargumente der säkularen Wissenschaften und der homosexueller Christen bejahen? Unserer Meinung nach lässt eine objektive Einschätzung der Lage keinen Raum für Verunsicherung.

Sicherlich sind sich sogar manche evangelikalen Christen in dieser Frage nicht sicher, aber diese Verunsicherung rührt daher, dass sie sich von falschen Scheinargumenten oder ihren eigenen Gefühlen irreführen lassen.

Wir zählen nun einige dieser Scheinargumente auf. In Klammern haben wir kurze Gegenargumente formuliert.

1. Die Homosexualität ist so weit verbreitet, dass die Gesellschaft sie nicht verdammen kann (was ist jedoch mit Vergewaltigung, Ehebruch und anderen, weit verbreiteten Praktiken, die moralisch fragwürdig sind?).

2. Ein Homosexueller hat das Recht, mit seinem bzw. ihrem Körper zu tun, was er oder sie will (was geschieht aber bei einer Übertragung von AIDS?).

3. Die Homosexualität ist ein Bürgerrecht (eine moralisch fragwürdige Sache kann niemals ein Bürgerrecht sein).

4. Diejenigen, welche die Homosexualität kritisieren, sind entweder Fanatiker oder latente Homosexuelle, die ihre eigenen Ängste unterdrücken (das ist ein wirklich nützliches Argument!).

5. Für Homosexuelle ist Homosexualität etwas ganz Normales, und deshalb ist sie für diese Menschen auch moralisch richtig (das gleiche Argument könnte man aber auch auf das kriminelle Verhalten von Wiederholungstätern anwenden).

6. Wenn die Gesellschaft die Homosexualität verdammt, dann schadet sie sich damit, weil Homosexuelle zu ihren produktiven Mitgliedern zählen (das Gegenteil trifft zu; s. dazu Forschungsergebnisse des Familienforschungsinstituts in Washington, D.C.).

7. Die christliche Sichtweise über Homosexualität ist von der modernen Forschung als überholt hingestellt worden (das Gegenteil trifft zu).

8. Letztendlich zählt allein die Liebe (wer aber definiert Liebe und ihre Grenzen? Hat sündhaftes Verhalten etwas mit Liebe zu tun?).

9. Jesus selbst hat die Homosexualität nie verurteilt (das stimmt nicht, denn Jesus bestätigte die Autorität des Alten Testaments in Johannes 17,17; vgl. auch Matthäus 19,4.5).

10. Homosexuelles Verhalten unter Tieren beweist, dass Homosexualität ein natürlicher, durch die Evolution herbeigeführter Zustand ist (das stimmt nicht; aber

selbst wenn das zuträfe, sind Männer und Frauen schliesslich keine Tiere).

11. Christen sollten zumindest unterscheiden zwischen praktizierter, homosexueller (sündhafter) Promiskuität und dem (nicht sündhaften) homosexuellen Zustand; deshalb ist homosexuelle Monogamie nicht sündhaft (auch das stimmt nicht; siehe unten).

Wenn verunsicherte Christen erst einmal richtig informiert sind, kehren sie von selbst zu einer biblischen Position zurück. Jene selbst ernannten «Evangelikalen», die in dieser Frage nach wie vor Unsicherheit an den Tag legen, tun das nicht *wegen*, sondern *trotz* der biblischen Lehre. Ihre Gründe für ihre Haltung der Akzeptanz gegenüber der Homosexualität haben nichts mit der Bibel, sondern nur mit ihren eigenen Vorlieben zu tun. Dennoch sind die grössten Kirchen und christlichen Gemeinden in hohem Masse verantwortlich für die heutige Akzeptanz gegenüber der Homosexualität und auch für die Ausbreitung von AIDS. In dem Ausmass, in dem in christlichen Gemeinden, auf Kongressen oder in Studienkreisen die Bibel falsch ausgelegt wird und damit die Homosexualität aktiv unterstützt wird, haben diese Kreise sowohl die Sünde als auch das göttliche Gericht über die Sünde geduldet. Es ist wirklich traurig, wenn die Gemeinde Jesu, deren eigentliche Mission die Förderung des Lebens und der Gottesfurcht sein sollte, sich bei der Werbung für den Tod und die Sünde an vorderster Front befindet.

12. Welche Argumente werden bei der «homosexuellen Bibelauslegung» geltend gemacht?

Das Hauptargument, das Homosexuelle häufig anführen, lautet: Wenn die Bibel «richtig» verstanden wird,

verurteilt sie die Homosexualität nicht. Wenn überhaupt, dann verdammt die Bibel lediglich homosexuelle Promiskuität – meistens im Zusammenhang mit der im Altertum praktizierten Tempelprostitution. Dieses Argument beruft sich auf geschichtliche Hintergründe. Weil die biblischen Texte über Homosexualität sich mit spezifischen historischen Situationen im Altertum befassen, sind ihre Aussagen kulturell bedingt und für die heutige christliche Sexualethik nicht mehr relevant. Nach dieser Auffassung ist jeder Bibeltext, in dem die Homosexualität als Sünde angeprangert wird, von der Gemeinde Jesu falsch ausgelegt worden. Fast 3 500 Jahre lang haben demnach die Juden (und etwa 2 000 Jahre lang die Christen) ihre eigenen heiligen Schriften verkehrt gedeutet, obwohl die Aussagen dieser Texte eindeutig sind. Heutige Homosexuelle propagieren diese Auffassung, als ob sie die gesamte Bibel selbst geschrieben hätten.

13. Wo liegen die Hauptprobleme beim Argument über die «kulturell bedingte» Bedeutung biblischer Texte?

Erstens stützt sich die biblische Verurteilung der Homosexualität hauptsächlich auf den Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose, der auf alle Kulturen anwendbar ist. Dieser Bericht ist älter als das mosaische Gesetz sowie die Theokratie in Israel und deshalb nicht kulturell bedingt. Die biblische Sicht über die Homosexualität beruht auf dem ursprünglichen Plan Gottes, den Menschen als Mann und Frau zu erschaffen und somit die heterosexuelle Ehe und Familie als Institution zu begründen. Dieser göttliche Plan wird von Jesus ebenfalls vertreten (vgl. Matthäus 19,4.5). Da diese Lehre

kulturübergreifend ist, kann sie nicht als veraltet und kulturgebunden bezeichnet werden.

Zweitens werden die ethischen Lehren des Alten Testaments im Neuen Testament wiederholt. Diese Kontinuität ist ein weiterer Beweis, dass die biblischen Texte angeblich vorhandene kulturelle Grenzen überschreiten. Weil das heilige Wesen Gottes unveränderlich ist, trifft dies auch auf Sein Gesetz zu. Gott ist souverän und steht deshalb über der Kultur und nicht unter ihr. Der Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen hat keine Auswirkungen auf das moralische Gesetz Gottes, das für jede Kultur Gültigkeit hat. Wenn bei Gott manche Regelungen nur vorübergehende oder kulturell gebundene Gültigkeit haben, dann lässt Er die Menschen das wissen. So werden zum Beispiel die zeremoniellen Aspekte des mosaischen Gesetzes im Neuen Testament aufgehoben. Wenn also die göttlichen Verbote in Bezug auf die Homosexualität sich auf bestimmte Zeitabschnitte oder Praktiken beschränkt hätten, dann hätte Gott uns im Neuen Testament darüber aufgeklärt.

Das kulturelle Argument geht letztendlich ins Auge, denn in allen Kulturen gibt es Einschränkungen in Bezug auf die Homosexualität. In keinem bekannten Kulturkreis wird die Homosexualität einer Mehrheit der Erwachsenen im wichtigsten Teil des Lebenszyklus gestattet. Manche liberalen Theologen geben offen zu, dass die Bibel die moderne Homosexualität verurteilt. Sogar homosexuelle Theologen machen Zugeständnisse in dieser Richtung:

Die vier aus dem Neuen Testament zitierten Verse ... lassen eindeutig erkennen, dass homosexuelle Praktiken von Paulus (dem Verfasser von 1.Timotheus) als konkrete Sün-

den angesehen wurden, und zwar auf der gleichen Stufe wie Ehebruch und Mord (S. Gearhart, W.R. Johnson, Hrsg., *Loving Women/Loving Men: Gay Liberation in the Church*, San Francisco, 1974, S. 40).

Aufgrund solcher Eingeständnisse liegt die Beweislast bei den homosexuellen Theologen, wenn diese lehren, dass die oben erwähnten Verse die Homosexualität nicht verurteilen. Haben Homosexuelle etwa einen Gegenbeweis angetreten? Nein, für keinen einzigen Bibelvers!

14. Was lehrt uns der Schöpfungsbericht über den homosexuellen Lebensstil?

Die Berichte im ersten Buch Mose (1.Mose 1,27; 2,18.21-24) und der Text in Matthäus 19,4-6 lehren uns, dass Gott die Menschheit auf eine bestimmte Weise geschaffen hat (als Mann und Frau). Damit verbunden waren konkrete Absichten (Ehe, sexuelle Vereinigung und Fortpflanzung). Am Beginn einer biblischen Bewertung der Homosexualität sollten nicht die verurteilenden Texte stehen, sondern die Aussagen der Bibel, die diesen Abschnitten zugrunde liegen. Diese Hintergründe werden von fast allen die Homosexualität befürwortenden Autoren übersehen. Die Berücksichtigung des Schöpfungsberichtes ist aus vielen Gründen entscheidend. Zunächst wird darin über eine Schöpfung berichtet. Männer und Frauen sind keine Zufallsprodukte eines Evolutionsprozesses, in dem es keine Normen gibt, und Individuen ihre eigene Moral oder Sexualität frei wählen können. Die Menschen sind verantwortlich dem Gott gegenüber, der sie geschaffen hat, weil sie nicht aus einer unpersönlichen Natur entstam-

men, der es gleichgültig ist, wie sie ihr Leben gestalten (s. dazu auch die Informationsschrift *Fakten über Schöpfung und Evolution*).

Nachfolgend sind fünf Gründe aufgeführt, warum der Schöpfungsbericht für jede auf der Bibel basierende Diskussion über Homosexualität von entscheidender Bedeutung ist.

1. Eine Haltung der Akzeptanz gegenüber der Homosexualität ist ein Verstoss gegen die von Gott beabsichtigte Ordnung und das Wesenhafte bei der Erschaffung des Menschen.

Gott erklärte feierlich, dass es für den Menschen nicht gut sei, allein zu sein. Um diesem Missstand abzuhelpfen, erschuf Gott eine Frau als Gegenstück und Vervollkommnung des Männlichen. Nur Mann und Frau sollten nach göttlichem Willen eine enge sexuelle Beziehung zueinander haben. Die Homosexualität ist ein Verstoss gegen die Absichten und Ordnungen Gottes in der Schöpfung. Praktizierte Homosexualität leugnet die Polarität der Geschlechter auf eine Art und Weise, dass sogar sündhaftes, heterosexuelles Verhalten wie Hurerei und Ehebruch nicht damit vergleichbar sind.

2. Die Homosexualität ist gleichzusetzen mit Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot der Fortpflanzung.

In 1.Mose 1,28 gebot Gott dem Adam und der Eva und ihren Nachkommen: «*Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde*». Wenn Adam sich entschlossen hätte, als Homosexueller gegen dieses Gebot zu verstossen, würden heute keine Menschen mehr auf Erden leben.

3. Die Homosexualität beinhaltet eine bewusste Rebellion gegen die von Gott geschaffene Ordnung.

Nach Römer 1,32 und anderen Bibeltexten wissen Homosexuelle, dass ihr Verhalten sündhaft ist. Deshalb ist die Entscheidung, dieses Verhalten beizubehalten, gleichbedeutend mit einer bewussten Rebellion gegen Gott und die Schöpfungsordnung.

4. Die gesamte Bibel stützt sich auf die Grundannahmen des Schöpfungsberichts.

Wenn die Homosexualität legitim wäre, dann würde die Bibel nicht von der Heterosexualität als Norm ausgehen. Wenn Gott den Menschen als bisexuelles oder homosexuelles Geschöpf geplant oder den Menschen als androgynes (= zwittrig) Wesen geschaffen hätte, dann hätten andere biblische Aussagen über die menschliche Natur diese Sachverhalte berücksichtigt. Aber die einzige Norm, die wir in der Bibel finden, ist die Heterosexualität.

Vom ersten Kapitel der Bibel bis zum Buch der Offenbarung wird die doppelte Bedeutung der sexuellen Ausdrucksform, nämlich Fortpflanzung und Vereinigung, deutlich ... Jahwe wird dargestellt als der treue Bräutigam und Israel als Seine Braut. Damit wird ausgedrückt, dass die heterosexuelle Liebe ein Ausdruck des Geheimnisses von der Liebe Gottes zur menschlichen Rasse sein kann ... Der Verfasser des Epheserbriefes wendet die gleiche offenbarte Wahrheit über die menschliche Sexualität auf den Vergleich des Ehemannes mit Christus und der Ehefrau mit der Gemeinde an. Die Liebe Christi zu Seiner Gemeinde drückt der Autor dieses Briefes aus, indem er sich auf die heterosexuelle Liebe zwischen Eheleuten beruft (vgl. Epheser 5,25.28; John F. Harvey, *The Homosexual Person*, San Francisco, 1987, S. 95ff.).

Mit anderen Worten: Die ganze Bibel ist durchsetzt mit Grundannahmen über die Richtigkeit der Heterosexualität. Im Vergleich dazu wird Homosexualität, wenn überhaupt, nur in einem verurteilenden Ton erwähnt.

5. Die Homosexualität entstellt das Bild Gottes.

Aus 1.Mose 1,27 geht eindeutig hervor, dass das Bild Gottes sowohl das Männliche als auch das Weibliche beinhaltet, eine Gegensätzlichkeit, die ewige Gültigkeit hat. Wenn man die Homosexualität als etwas Biblisches und Normales hinstellt, entstellt man dieses Bild Gottes und beleidigt somit Sein Wesen. Wenn wir die göttliche Absicht in der Schöpfung richtig verstehen und erkennen, dass die ganze Schöpfung das ureigenste Wesen Gottes widerspiegelt, dann begreifen wir auch, warum die Bibel die modernen Formen der Homosexualität so drastisch verurteilt.

15. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthält der Bericht über Sodom und Gomorra (1.Mose 19,4-7)?

«Aber ehe sie (Lot und die Engel, die in Menschengestalt erschienen waren; d. Autoren) sich legten, kamen die Männer der Stadt Sodom und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden, und riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, dass wir uns über sie hermachen (r.Elb.: «erkennen»). Lot ging heraus zu ihnen vor die Tür und schloss die Tür hinter sich zu und sprach: Ach, liebe Brüder, tut nicht so übel!»

Derrick Sherwin Bailey war der erste moderne Theologe, der das traditionelle jüdisch-christliche Verständ-

nis über Sodom und Gomorra in Frage gestellt hat. Seiner Meinung nach bezieht sich der in der King-James-Bibel (und auch in deutschen Übersetzungen; Anm. d. Übers.) verwendete Ausdruck «erkennen» nicht auf sexuellen Umgang, denn die Hauptbedeutung des hebräischen Wortes *yada* («wissen») sei «jemanden kennen lernen» oder «etwas wissen über». Er argumentiert, dass das Wort im Alten Testament 943 Mal vorkommt und nur etwa ein Dutzend Mal für Geschlechtsverkehr verwendet wird. In den seltenen Fällen, in denen es auf diese Weise angewendet werde, beziehe es sich auf heterosexuellen Verkehr (D. Sherwin Bailey, *Homosexuality and the Western Christian Tradition*, Hamden, 1975, S. 3.5). Aus dieser Sicht waren die Bürger von Sodom angeblich wütend auf Lot, weil er Fremde, deren Absichten unbekannt waren, in sein Haus gelassen habe (die Engel, die in 1.Mose 19,1 in Menschengestalt erschienen). Deshalb wollten sie nur die wahren Motive und den Charakter der Fremden «kennen lernen». Wenn aber die Menschen in Sodom so böse waren, wie es die Bibel erwähnt, dann ist es fraglich, ob sie ein derart *moralisches* Anliegen hatten.

Die Wortbedeutung wird jedoch nicht nur durch Begriffsbestimmungen und Prioritäten festgelegt, sondern auch durch den Zusammenhang. Es stimmt, dass das Wort *yada* in der Bibel nur etwa ein Dutzend Mal eine sexuelle Bedeutung hat. In seinem unmittelbaren Zusammenhang (1.Mose 19,5) kann es jedoch nichts anderes bedeuten als Geschlechtsverkehr. Lot befand sich in einer Notlage. Er war verwirrt und ängstlich. Er wusste nicht, wer diese Engel waren, aber er war zweifellos von ihnen beeindruckt. Deshalb bietet er unüberlegt seine Töchter an, um die sexuellen Gelüste der

Menschenmenge zu besänftigen (1.Mose 19,8). In seiner Verzweiflung will er eine «kleinere Sünde» (heterosexuelle Vergewaltigung) anstelle einer grösseren (homosexuelle Vergewaltigung) zulassen. Denn warum würde ein Vater sonst seine Töchter opfern wollen, wenn die Bürger von Sodom lediglich von ihm gefordert hätten, den Charakter der beiden Fremden zu überprüfen? Da Lot die Jungfräulichkeit seiner Töchter erwähnte, musste er die sexuelle Absicht hinter dieser Forderung erkannt haben, denn er bot eine *sexuelle* «Lösung» dieses Problems an. Interessanterweise waren die Männer nicht an den beiden Frauen interessiert; sie lehnten Lots Angebot ab und verlangten wütend eine Befriedigung ihrer Lust mit den beiden Wesen, die sie für Männer hielten (1.Mose 19,9).

In weiteren Bibeltexten wird die schlimmste Sünde Sodoms als sexuelle Sünde bezeichnet, und zwar in Form von pervertierter Sexualität. So schildert der Text in 2.Petrus 2,7-10 das Verhalten der Männer von Sodom als «ausschweifendes Leben schändlicher Leute» und «böse Werke». In dem Text wird weiter erwähnt, dass das Gericht Gottes auf diejenigen wartet, «die nach dem Fleisch leben in unreiner Begierde». Auch auf «*Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die gleicherweise wie sie Unzucht getrieben haben und anderem Fleisch nachgegangen sind*» (Judas 7) wartet das ewige Feuer.

«Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod» (Offenbarung 21,8).

Der Begriff «anderes Fleisch» könnte sich auch auf unnatürliche Handlungen unter Männern oder sogar zwischen Menschen und Tieren beziehen. Die Einwohner von Kanaan hatten sich dieser beiden Sünden schuldig gemacht (vgl. 3.Mose 18,23-29), und die Städte Sodom und Gomorra ebenfalls. Beweise aus Geschichte und Archäologie bestätigen diese Zustände (Kidner in: *Bibliotheca Sacra*, Juli-September 1983, S. 262.).

Jüdische und christliche Überlieferung bezeugen gleichermassen, dass die Sünde Sodoms die Homosexualität war. So heisst es in einem rabbinischen Kommentar, die Bewohner von Sodom hätten eine Vereinbarung miteinander getroffen, alle Fremden sexuell zu missbrauchen und auszurauben (John Jefferson Davis, *Evangelical Ethics*, Phillipsburg, 1985, S. 116). Der Geschichtsschreiber Philo von Alexandria schrieb, dass in Sodom «sich die Männer daran gewöhnten, wie Frauen behandelt zu werden» (ebd.). Nachdem er viele antike Quellen als Bestätigung zitiert hat, kommt der systematische Theologe Dr. John Jefferson Davis zu folgender Schlussfolgerung:

Es ist klar, dass sowohl der unmittelbare Zusammenhang von 1.Mose 19,5 und eine lange Geschichte jüdisch-christlicher Auslegung unmissverständlich auf die wahre Bedeutung des Textes abzielen, und zwar auf homosexuelle Praktiken. Die von Bailey vertretene Missdeutung des Textes, die unter den Befürwortern der Homosexualität zu einem wichtigen Argument geworden ist, ist unhaltbar (ebd., S. 117).

In Judas 7 wird explizit erwähnt, dass die Zerstörung von Sodom und Gomorra sowohl eine Lektion als auch eine göttliche Warnung über die Homosexualität

war. Wer will bestreiten, dass dies das historische Vermächtnis von Sodom und Gomorra ist? Diese beiden Städte sind in der ganzen Welt bekannt geworden, weil Gott sie wegen ihrer homosexuellen Praktiken mit Seinem Gericht heimgesucht hatte. Wenn der biblische Bericht über Sodom und Gomorra keine Hinweise über die Homosexualität enthält, wie kommt es dann, dass der Begriff «Sodomie» (der sich von «Sodom» herleitet) weltweit gleichbedeutend ist mit sexueller Perversion?

16. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthalten die Texte im dritten Buch Mose (3.Mose 18,22; 20,13)?

«Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräuel ... Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräuel ist, und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen» (3.Mose 18,22; 20,13).

Kritiker behaupten, dass diese Texte nicht die Homosexualität an sich verurteilen, sondern die kultische Prostitution von Männern oder die «rituelle Verunreinigung» in Verbindung mit dem Götzendienst der Kanaaniter. Da aber diese Praktiken, die in den Texten im dritten Buch Mose verurteilt werden, schon seit einigen tausend Jahren nicht mehr existieren, können sie sich nach dieser Argumentation logischerweise nicht auf «liebvolle, in Treue unterhaltene, homosexuelle Beziehungen» in unserer heutigen Zeit beziehen. Nach der Auffassung von Homosexuellen «sind diese Texte zwar historisch von Interesse, aber für die heutige Zeit irrelevant, weil sie im Zusammenhang mit kultischer Reinheit stehen und ihre ursprüngliche Bedeutung unklar ist» (S. Gearhart, W.R. Johnson, Hrsg., *Loving Women/*

Loving Men, a.a.O., S. 40). Eine solche Sichtweise ist problematisch, weil der Text selbst sie nicht bestätigt. Selbst Bailey und Bischof John Shelby Spong, beide vehemente Befürworter der Homosexualität, sind sich dieser Tatsache bewusst. So schreibt Bailey:

Es kann kaum angezweifelt werden, dass sich beide Gesetze im dritten Buch Mose auf *gewöhnliche homosexuelle Handlungen* unter Männern beziehen und nicht auf rituelle oder andere Handlungen, die im Namen der Religion vollzogen werden (D. Sherwin Bailey, *Homosexuality and the Western Christian Tradition*, a.a.O., S. 30; Hervorhebung von den Autoren).

Zweitens geht es im gesamten Zusammenhang sowohl von 3.Mose 18 als auch von 3.Mose 20 hauptsächlich um Ethik und Moral, nicht um heidnischen Götzendienst. Deshalb lässt Gott in 3.Mose 18,1-5 die Israeliten wissen, dass sie nicht die grausamen Praktiken der Kanaaniter nachahmen, sondern den göttlichen Gesetzen gehorchen und Seinen Anweisungen folgen sollten. Gott vertreibt die Kanaaniter nicht wegen ihres Götzendienstes, sondern wegen ihrer gräulichen sexuellen Praktiken aus dem Land.

Das übrige Kapitel beschreibt fast nur sexuelle Sünden wie zum Beispiel das Verbot von sexuellen Beziehungen zwischen Familienmitgliedern, von sexuellen Beziehungen mit Frauen während ihrer Monatsblutung, von Ehebruch, Homosexualität und Bestialität. Die weiteren Texte in diesem Kapitel enthalten strenge Ermahnungen, sich mit derartigen Praktiken nicht zu verunreinigen. Deshalb lautet das göttliche Gebot in Vers 24: *«Ihr sollt euch mit nichts dergleichen unrein machen;*

denn mit alledem haben sich die Völker unrein gemacht, die ich vor euch her vertreiben will».

Bei diesen Texten im dritten Buch Mose geht es um moralische Anliegen und nicht nur um die Teilnahme an götzendienerischen Praktiken der Kanaaniter. Diese moralischen Anliegen haben jedoch auch heute noch ihre Gültigkeit.

Die Bedeutung des hebräischen Wortes *toebah*, das mit «Gräuel» übersetzt wird, ist ebenfalls aufschlussreich:

(Dieses Wort) wird in 3.Mose 18 fünfmal verwendet. Es handelt sich um einen Begriff für vehemente Ablehnung, der von der Bedeutung her etwas umschreibt, das verachtenswert ist und von Gott gehasst wird (in: Davis, *Evangelical Ethics*, a.a.O., S. 117).

Aus den oben genannten Gründen kann niemand behaupten, Gott würde in den zitierten Texten nicht die Homosexualität verurteilen.

17. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthalten die Aussagen in Römer 1?

Der Text in Römer 1,26-27 enthält die bedeutendste neutestamentliche Lehre über die Homosexualität. In diesen Versen wird die lesbische Liebe zwischen Frauen ebenfalls verurteilt. Obwohl die Bedeutung dieser Worte klar ist, versuchen viele Homosexuelle trotzdem nachzuweisen, dass Paulus nicht die Homosexualität an sich verurteilt hat, sondern lediglich die unter den Griechen praktizierte Päderastie (den geschlechtlichen Umgang mit kleinen Jungen) oder die «unnatürliche» Hinwendung Heterosexueller zur Homosexualität. Wenn

Paulus deshalb argumentierte, dass die Homosexualität «gegen die Natur» ist, dann nur gegen die «Natur» der Heterosexuellen. Homosexuelle dagegen handeln im Einklang mit ihrer «wahren» homosexuellen oder biologischen Natur. Die praktizierte Homosexualität ist nur dann sündhaft, wenn Heterosexuelle sich homosexuell betätigen, denn für diese ist ein derartiges Verhalten unnatürlich. (Diese Argumentation ähnelt der Behauptung, dass Vergewaltigung für den Vergewaltiger ein moralisch einwandfreies, natürliches Verhalten ist, aber für andere als unnatürlich zu gelten hat.) Weil Homosexuelle angeblich mit ihrer Veranlagung geboren werden, ist für sie die praktizierte Homosexualität etwas «Normales». Aber für diejenigen, die von Geburt an heterosexuell sind, wird homosexuelles Verhalten zur Sünde. Wenn das wirklich der Fall ist, wie begründen dann Homosexuelle ihre Werbeaktivitäten, mit denen sie gezielt heterosexuelle Jungen und Männer ansprechen?

Darüber hinaus behaupten die Befürworter der Homosexualität, dass Paulus und die anderen Verfasser biblischer Bücher keine Kenntnis hatten über die «aufgeklärtere», wissenschaftlich-theologische Sichtweise, nach der zwischen dem homosexuellen *Verhalten* und dem *Zustand* der Homosexualität unterschieden wird. Für letzteren können Homosexuelle keine Verantwortung übernehmen. Aber wenn sie nicht verantwortlich sind für das, was sie sind, wie können sie dann verantwortlich sein für die Handlungen, die aus dieser Veranlagung entstehen?

Wenn derartige Argumente den Anspruch auf Gültigkeit erheben, dann fragt man sich, warum ein so gelehrter Mann wie Paulus nie auf die Idee gekommen

ist, diese feinen Unterschiede zu machen. Nicht ein einziges Mal erwähnt er die Päderastie, und er deutet auch nicht an, dass er sich mit seinen Ausführungen lediglich auf Heterosexuelle bezieht, die Homosexualität praktizieren. Er unterscheidet auch nicht zwischen homosexuellen Handlungen und dem Zustand der Homosexualität. Paulus verurteilt ganz einfach die Homosexualität *an sich*. Die von ihm verwendeten griechischen Begriffe (z. B. *pathe aschemosune*) beziehen sich eindeutig auf sexuelles Verhalten. Die im Römerbrief erwähnten Spielarten homosexueller Sünden werden als Folgen eines vorherigen Glaubensabfalls und als göttliches Gericht dargestellt. Paulus zeigt einen logischen Abwärtstrend auf: 1. Die Menschen weisen das intuitive Wissen über Gott zurück, das Er in sie hineingelegt hat (Verse 18-22). 2. Daraus folgt eine Rebellion gegen Gott, die sich im Götzendienst ausdrückt (wenn man etwas anderes an die Stelle Gottes setzt, z. B. das menschliche Ich oder auch Götzenbilder; Vers 23). 3. Gott beginnt einen Prozess des Gerichts oder des «Dahingehens» an die Sünde (Verse 24-25). 4. Dies hat teilweise unnatürliche Lüste oder Perversionen zur Folge (Verse 26-27) und endet 5. in einer Vielzahl von zusätzlichen Lastern und Übeln (Verse 28-32), wie sie sich auch in homosexueller Literatur und einem entsprechenden Lebensstil zeigen. Nach Kolosser 3,5 ist jede Art von Gier, auch sexuelle Gier, eine Spielart des Götzendienstes. In diesem Zusammenhang ist der Kommentar von Dr. Davis sehr aufschlussreich:

Es ist auch bedeutsam, dass in der paulinischen Analyse homosexuelle Praktiken nicht vom sozialen Umfeld herrühren, sondern vom menschlichen Herzen oder der inneren

Haltung einer Abwendung von Gott, der Quelle alles Guten, und der Hinwendung zu den veränderlichen Gütern der Schöpfung, auch dem menschlichen Selbst. Der innere und unsichtbare Abfall des menschlichen Herzens wird schliesslich sichtbar in falschen Religionen und unmoralischem, gesellschaftsfeindlichem Verhalten. «Götzendienst», so Ernst Käsemann, «öffnet die Schleusen für Laster, welche die Gesellschaft zerstören und die Schöpfung in ein schreckliches Chaos zurückwerfen» (Davis, *Evangelical Ethics*, a.a.O., S. 120).

Die präzisen Beschreibungen des Apostels Paulus sind ebenfalls bemerkenswert. Der Römerbrief spricht von Homosexuellen, die in Begierde zueinander entbrannt sind. Selbst wenn diese Verse sich nur auf Päderastie beziehen sollten, würden sie dennoch viele heutige Homosexuelle betreffen, denn ihre Begierde kann so verzehrend sein, dass sie häufig zum sexuellen Missbrauch von Kindern führt, auch wenn dies ursprünglich nicht beabsichtigt war. In diesem Zusammenhang ist das nachfolgend zitierte Gespräch interessant, das John Ankerberg 1989 in seiner Sendereihe «The John Ankerberg Show» mit dem bereits verstorbenen ehemaligen Homosexuellen Roger Montgomery geführt hat. Darin wird deutlich, dass viele, vielleicht sogar die meisten Homosexuellen als Kinder oder Jugendliche zu Opfern sexuellen Missbrauchs durch ältere Homosexuelle wurden.

Montgomery: Ich habe junge Menschen buchstäblich für die Homosexualität «rekrutiert», aber das war mir gleichgültig. Alles, was ich wollte, war die Befriedigung meiner sexuellen Bedürfnisse. Dabei spielte es für mich keine Rolle, welche Auswirkungen das auf Andere hatte. Da ich andere Ho-

mosexuelle gut kenne, weiss ich, dass für sie das Gleiche gilt. Sie interessieren sich nicht dafür, ob sie mit ihrem Verhalten vielleicht das Leben junger Menschen zerstören ... Es ist wie eine Sucht. Deshalb werden die meisten Homosexuellen vehement widersprechen, wenn man ihnen vorwirft, sie würden junge Menschen rekrutieren; sie wollen das ja gar nicht. Aber deswegen wird ihre Schuld nicht geringer. Auch wenn sie es nicht wollen, missbrauchen sie unsere Kinder.

Ankerberg: Homosexuelle wollen beim Gesetzgeber erreichen, dass sie in den Schulen, in Ferienlagern oder Sonntagsschulen ohne jede Einschränkung Kinder unterrichten können. Welche Auswirkungen hätte so etwas auf unsere Gesellschaft?

Montgomery: Sie wollen Kinder und Jugendliche für die Homosexualität rekrutieren, und sie haben es auf Ihre und meine Kinder abgesehen. Wenn man ihnen erlaubt, damit weiterzumachen, werden sie ihr Ziel erreichen (Mitschrift eines Interviews für die «John Ankerberg Show», 1989).

Sexuelle Süchte jeder Art können nicht nur stark sein, sondern sie können auch ins Verderben führen. Weil viele Homosexuelle sich buchstäblich in der Gewalt einer unersättlichen Lust befinden, können sie dadurch zu routinemässigem Kindesmissbrauch verleitet werden, auch wenn das nicht ihre ursprüngliche Absicht war. Wie bereits erwähnt, kann nach den Aussagen im Römerbrief die Homosexualität auch eine Folge des Götzendienstes sein, der Abwendung vom wahren Gott und der Hinwendung zu einem anderen (falschen) Gott (Kolosser 3,5). Dieser Götzendienst, aus dem unter anderem die Sünde der Homosexualität entstehen kann, wird auch in der Literatur sichtbar, vor allem im Bereich des

militanten, lesbischen Feminismus und der homosexuellen Theologie. Es folgt ein Beispiel:

Wir sind mit Schmeicheleien, Erniedrigungen und sogar Drohungen, um nicht zu sagen körperlichen Nötigungen, dazu gebracht worden, an die ewige, äusserliche und ausschliessliche Existenz des grossen Vätergottes zu glauben und an die von Menschen geschaffenen Märchen, die seinen Namen umgeben. Indem wir dem äusserlichen Gott dienen, vernachlässigen wir ... die weibliche Gottheit, wie immer sie auch heissen mag, die nicht von aussen zu uns spricht, sondern aus unserem Inneren heraus ... (Gearhart und Johnson, *Loving Women/Loving Men*, a.a.O., S. 150).

Die Autorin bezeichnet auch die christliche Vorstellung von Gott als etwas Böses und fordert zu einer Rückkehr zur weiblichen Göttin der Hexerei auf. Indem sie die Wahrheit in Ungerechtigkeit unterdrücken und das innere Wissen, das Gott in sie hineingelegt hat, aufgeben, werden der Homosexuelle oder die Lesbierin an seine oder ihre Sünden «dahingegeben». Dieser Prozess wird im Römerbrief beschrieben. Schlimmer noch: Der Apostel lehrt weiter, dass Homosexuelle «ohne Entschuldigung» sind. Sie erkennen von ihrem Empfinden her, dass ihre Handlungsweise falsch ist und sie deswegen den Tod verdient haben (Römer 1,32). Trotzdem unterdrücken sie bewusst diese Erkenntnis (Römer 1,18); aber nicht nur das – trotz allem gehen sie ihren Weg weiter und ermutigen auch noch andere dazu (Römer 1,28-32). Die Homosexualität ist ein bewusster Verstoss gegen das moralische Grundgesetz Gottes, das Menschen aus allen Kulturkreisen instinktiv kennen, weil Gott selbst es in ihre Herzen gegeben hat. Gott selbst lehrt die Menschen, Ihn zu erkennen, und deshalb kann die-

se Methode nicht versagen. Dies ist zweifellos einer der Gründe, warum in jeder Kultur die Homosexualität als etwas Unnormales verurteilt wird und warum ein solches Wissen unterdrückt werden muss, um homosexuelles Verhalten zu rechtfertigen.

18. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthält der Text in 1.Korinther 6,9-11?

«Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere oder Räuber werden das Reich Gottes ererben» (1.Korinther 6,9-10). Homosexuelle behaupten, dass dieser Text entweder falsch übersetzt oder an die damalige Kultur gebunden ist. Das griechische Wort *malakoi* (das hier mit «Lustknaben» übersetzt ist) soll sich demnach nur auf eine allgemeine moralische Schwäche ohne speziellen Bezug auf die Homosexualität beziehen, während der Begriff *arsenokoitai* (das hier mit «Knabenschänder» übersetzt ist) für männliche Prostituierte verwendet worden sei. Aus diesem Grund, so die Argumentation, werden in diesen Versen «liebvolle» homosexuelle Beziehungen nicht verurteilt (John Boswell, *Christianity, Social Intolerance and Homosexuality*, Chicago, 1980, S. 340-353).

Aber die Wörter *malakoi* und *arsenokoitai* haben spezifische Bedeutungen. Ersteres bedeutet wörtlich übersetzt «weich anzufassen» (*Thayer's Greek-English Lexicon of the New Testament*, S. 387). In der griechischen Kultur wurde dieser Begriff in übertragener Bedeutung für Männer verwendet, die beim homosexuel-

len Geschlechtsakt die passive Rolle übernehmen. Das zweite Wort hat ebenfalls einen eindeutig homosexuellen Bezug, und zwar ist hier die Person gemeint, welche die aktive Rolle übernahm. Aus dem Begriff selbst ergibt sich eine eindeutig sexuelle Bedeutung (vgl. Hebräer 13,4), und zwar werden damit Männer bezeichnet, die mit anderen Männern ins Bett gehen. Der Lexikon-eintrag dazu lautet: «jemand, der bei einem Mann wie bei einer Frau liegt» (ebd., S. 75). Der gesamte Abschnitt, in dem dieser Vers steht, wird hervorgehoben durch das Wort *adiao*, das heisst «die Ungerechten». Die Begriffe im Zusammenhang mit Homosexualität werden zusammen mit weiteren sexuellen Sünden genannt, nämlich in Verbindung mit Unzüchtigen (griech.: *pornoi*) und Ehebrechern (griech.: *moichoin*). Mit anderen Worten: Die Bedeutungen der Wörter und ihr Zusammenhang sprechen für die Relevanz des Textes für heutige homosexuelle Praktiken. Sünden wie bewusst und wider besseres Wissen praktizierte Homosexualität, Unzucht und Ehebruch schliessen einen Menschen vom Reich Gottes aus.

19. Welche Lehren über den homosexuellen Lebensstil enthalten die Texte in 2.Petrus 2,1-10 und im Judasbrief?

Diese Bibeltexte enthalten eine Vielzahl von Andeutungen über die Homosexualität und können deshalb auch auf die heutige christliche Bewegung unter den Homosexuellen bezogen werden. Die Parallelen zu den Abschnitten im Römerbrief sind bemerkenswert. Der Zusammenhang von 2.Petrus 2 bezieht sich auf falsche Lehrer, die aus der christlichen Gemeinde hervorgehen und heimlich zerstörerische Irrlehren einführen. Damit

wird sogar der Herr (Jesus), der sie mit Seinem Blut erkauft hat, gelegnet. Darüber hinaus werden ihnen viele in ihren Ausschweifungen folgen (Vers 2), weil diese Irrlehrer den Weg der Wahrheit verlästert oder verdreht haben. Solche Menschen werden aus Habsucht heraus andere Christen mit erdichteten Worten zu gewinnen suchen (Vers 3). Der Abschnitt ist anwendbar sowohl auf nicht christliche als auch auf christliche Homosexuelle, die mit den in dieser Informationsschrift angeführten Argumenten auftreten. In dem bereits erwähnten Abschnitt in 2.Petrus 2 wird direkt auf die Homosexualität Bezug genommen, um die Handlungsweise der Irrlehrer zu veranschaulichen. Sodom und Gomorra werden als abschreckende Beispiele erwähnt.

Auch im Judasbrief wird die Homosexualität vehement abgelehnt: *«So sind auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die gleicherweise wie sie Unzucht getrieben haben und anderem Fleisch nachgegangen sind, zum Beispiel gesetzt und leiden die Pein des ewigen Feuers. Ebenso sind auch diese Träumer, die ihr Fleisch beflecken, jede Herrschaft verachten ... Diese aber lästern alles, wovon sie nichts verstehen; was sie aber von Natur aus kennen wie die unvernünftigen Tiere, daran verderben sie ... Diese sind es, die Spaltungen hervorrufen, niedrig Gesinnte, die den Geist nicht haben»* (Judas 7-19). Diese Worte sind so deutlich, dass sie wohl nicht mehr kommentiert werden müssen.

Wir haben nun die wichtigsten Bibeltexte über die Homosexualität untersucht. Wenn jemand behauptet, dass das biblische Urteil über die Homosexualität sich an ein paar «isolierten» und «mehrdeutigen» Texten orientiert, dann hat er einfach nicht die Bedeutung dieser Bibeltexte erfasst. Neben den bereits zitierten Versen

gibt es eine Vielzahl weiterer Bibeltexte, die auf homosexuelle Praktiken anwendbar sind, auch wenn der Begriff selbst darin nicht auftaucht (z. B. Römer 6,11-21; 12,1.2; 1.Korinther 6,19.20; Philipper 1,20; Kolosser 3,5-8; Offenbarung 21,8). Zusammenfassend können wir sagen, dass sowohl christliche Kreise als auch die Gesellschaft im Allgemeinen vielen Menschen, und zwar Homosexuellen wie Heterosexuellen, grossen Schaden zufügen, wenn sie die Homosexualität aktiv unterstützen.

Schlussbemerkungen

Was kann ich tun, um meine sexuelle Orientierung zu ändern?

Eine Abwendung vom homosexuellen Lebensstil kann relativ leicht, manchmal aber auch schwer sein. Dies hängt von vielen Faktoren ab. Der wichtigste Schritt ist die Erkenntnis, dass der homosexuelle Lebensstil moralisch falsch ist. Darauf muss der Entschluss folgen, diese Situation zu ändern. Wie wir in dieser Informationsschrift nachgewiesen haben, ist für Homosexuelle, die eine Veränderung wünschen, eine Kehrtwende möglich. Gott wird Seine Gnade und Kraft jenen schenken, die sich Ihm im Glauben zuwenden und den Wunsch haben, Ihm auch auf sexuellem Gebiet zu gefallen. Deshalb ist ein Gebet als Ausdruck der Hinwendung zu Gott der Schlüssel zur Veränderung, aber auch Ermutigung sowie Beratung durch ehemalige Homosexuelle. Im deutschsprachigen Raum bieten zwei christliche Einrichtungen Veranstaltungen und Beratung auch im Problembereich Homosexualität an:

Wenn Sie dieses Gebet gesprochen haben, sollten Sie auch wissen, dass die Hinwendung zu Christus eine ernste Angelegenheit ist und sich auf alle Lebensbereiche auswirkt. Eine gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung kann zwar automatisch verschwinden, aber das ist nicht in jedem Fall so. Wie bei anderen sexuellen Sünden ist Zeit und Geduld erforderlich, um die Sünde der Homosexualität zu meistern.

Ein weiterer, wichtiger Schritt in Ihrem Leben besteht darin, alle Kontakte zur homosexuellen Szene und, wenn nötig, auch Freundschaften zu beenden, um jede weitere Versuchung zu meiden. Wenn man eine Sünde ablegt, ist das gleichbedeutend mit einem Akt der Selbstverleugnung und somit ein schmerzhafter Prozess. Aber Probleme und Schwierigkeiten sollten uns nicht davon abhalten, unsere Verantwortung Gott gegenüber wahrzunehmen, denn wir sollten Ihn lieben, wie Er uns geliebt hat. Tausende homosexuelle Männer und Frauen können bezeugen, dass ein vollständiger Sieg möglich ist. Für diejenigen, welche die ersten Schritte auf dem Weg zu einem neuen Lebensstil zurückgelegt haben, ist diese Tatsache eine grosse Hilfe.

- Bitte beachten Sie auch unsere Literaturempfehlungen.
- Wenn Sie weitere Fragen haben, schreiben Sie uns doch.
- Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne weiterführende Informationen für ein Leben in der Nachfolge Jesu.
- Diese Informationen sind kostenlos und verpflichten Sie uns gegenüber zu nichts.

Wenden Sie sich bitte an eine der
unten angegebenen Adressen:

Mitternachtsruf, Postfach 334,
CH-8330 Pfäffikon ZH oder
Mitternachtsruf, Postfach 11 62,
D-79807 Lottstetten

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.mitternachtsruf.com

Literaturempfehlungen:

Cohen, Richard, *Ein anderes Coming Out – Homosexualität und Lebensgeschichte*, Brunnen-Verlag

Aardweg, Gerard van den, *Selbsttherapie von Homosexualität – Leitfaden für Betroffene und Berater*, Hänssler Verlag

Hempelmann, Heinzpeter, *Liebt Gott Schwule und Lesben? Zur Diskussion über Bibel und Homosexualität*, R. Brockhaus

Über die Verfasser:



John Ankerberg

ist Moderator der überall in den USA bekannten, preisgekrönten «John Ankerberg Show». Diese Fernsehsendung bietet ein Forum für Diskussionen über eine Vielfalt von Themen mit führenden Persönlichkeiten aus Christentum, anderen Religionen und Experten aus säkularen Bereichen. Ankerberg hat sein Studium in den Fächern Theologie, Kirchengeschichte und christliche Philosophie abgeschlossen und hält Vorträge in vielen Ländern.



John Weldon

ist als Buchautor und Mitverfasser zahlreicher Bücher bekannt. Er hat ein abgeschlossenes Studium in Soziologie, Theologie und christlicher Apologetik sowie ein Doktorat in vergleichenden Religionswissenschaften.

Alle 24 Bücher der Faktenreihe im Überblick

- 
- 18750 ■ **Fakten über die New-Age-Bewegung**
 - 18751 ■ **Fakten über ganzheitliche Medizin und alternative Heilmethoden**
 - 18752 ■ **Fakten über Psychologie, Selbstverwirklichung und Selbsthilfe**
 - 18753 ■ **Fakten über Okkultismus**
 - 18754 ■ **Fakten über das Leben nach dem Tod**
 - 18755 ■ **Fakten über Sterbeerlebnisse**
 - 18756 ■ **Fakten über Hellsehen**
 - 18757 ■ **Fakten über Astrologie**
 - 18758 ■ **Fakten über falsche Lehren in der Gemeinde Jesu**
 - 18759 ■ **Fakten über die Glaubensbewegung**
 - 18760 ■ **Fakten über Geistwesen**
 - 18761 ■ **Fakten über Engel**
 - 18762 ■ **Fakten über Homosexualität**
 - 18763 ■ **Fakten über Abtreibung**
 - 18764 ■ **Fakten über die Freimaurer**
 - 18765 ■ **Fakten über den Islam**
 - 18766 ■ **Fakten über die Zeugen Jehovas**
 - 18767 ■ **Fakten über die Mormonen**
 - 18768 ■ **Fakten über den Katholizismus**
 - 18769 ■ **Fakten über Schöpfung und Evolution**
 - 18770 ■ **Fakten über Halloween**
 - 18771 ■ **Fakten über Rockmusik**
 - 18772 ■ **Fakten über UFOs**
 - 18773 ■ **Fakten über Bibelübersetzungen**

Informationen über Erscheinungstermine:
www.mnr.ch/faktenreihe oder Tel. 0041 1 952 14 15